05EUS2012000018 Westdt. Beobachter 1934
Faktor 20,5
Sa.

So ist das Leben ...

Fünf Erdteile funken

Einbrecher erschießen einen Kaufmann

Dortmund, 3. Okt. Der Kaufmann Franz Krahn, der Sonntag gegen 21 Uhr mit seiner Frau heimkehrte, hörte ein verdächtiges Geräusch in seinem Hause. Er begab sich allein auf den ersten Stock, um nach der Ursache zu forschen. Dabei wurde er von Einbrechern erschossen.

Das Eisenbahnunglück in Polen

Zehn Tote, zwanzig Verletzte

Krakau, 3. Okt. Wie zu dem Eisenbahnunglück in Krzeszowice ergänzend mitgeteilt wird, sind zehn Personen getötet und zwanzig schwer verletzt worden.

Sechs Tote bei einem Flugzeugunglück

London, 3. Okt. Der Dampfer Biarritz, der im Dienst auf dem Kanal eingestellt ist, hat Dienstag etwa 5 Meilen von Folkestone die Trümmer eines Flugzeuges gesichtet und sechs Leichen aus dem Kanal aufgefischt. Der Dampfer brachte, bevor er seine Fahrt nach Boulogne fortsetzte, die Leichen nach Folkestone. Ein Rettungsschiff aus Dover hat sich trotz der hochgehenden See und des nebligen und regnerischen Wetters an die Unfallstelle begeben.

Hauptmann des Mordes angeklagt

Die Gerichtsverhandlung gegen den in der Lindbergh-affäre verhafteten Bruno Richard Hauptmann wird, wie nun endgültig feststeht, in der Stadt Flemington (New-Jersey) stattfinden. Die Anklage lautet auf Mord.

Witterungsübersicht vom 2. Oktober

Im Laufe des Nachmittags wurden die westlichen Teile unsers Klimabezirks in ein Schlechtwettergebiet einbezogen, das im Zusammenhang mit flachen Störungen vom Kanal her vorgetragen wurde. Aus der Nordeifel und anderen Bergländern werden Gewitter gemeldet. Ueber dem Meere südlich von Island ist vom Labrador hier ein noch in Vertiefung begriffener Wirbel eingetroffen, dessen weiterer Vorstoß nach Osten für Fortdauer der nunmehr wieder zum Durchbruch gekommenen unbeständigen Wetterlage sorgen wird.

Es wird kühl

Wettervorhersage für Mittwoch: Nach Regen oder gewitterhaften Regenschauern wechselnd bewölkt und kühler.

Temperaturen: Höchststand 23,4, Niedrigststand 15,2 Grad.

Amtl. Wasserstandsnachrichten

vom 2. Oktober, 6 Uhr früh

Rheinfelden 2,22 (minus 5), Maxau 3,82 (minus 6), Mannheim 2,63 (minus 8), Lohr 0,70 (minus 1), Mainz 0,30 (minus 6), Bingen 1,46 (minus 6), Kaub 1,57 (minus 6), Ems 1,04 (minus 1), Trier minus 0,06 (minus 1), Koblenz 1,57 (minus 5), Köln 1,17 (minus 6), Düsseldorf 0,56 (minus 6), Duisburg minus 0,54 (minus 6), Mülheim/R. 1,17 (plus 10), Ruhrort min. 0,28 (minus 6), Wesel minus 0,58 (minus 8), Emmerich 0,68 (minus 9).

Von einem Verbrecher entführt

Tragödie um eine unverstandene kleine Frau

Teplitz-Schönau, 3. Oktober.

Elf Jahre ist es jetzt her, daß ein 22jähriger junger Mann sich in ein junges Mädchen verliebte, das noch die Schulbank drückte. Es war erst 15 Jahre alt. Der junge Mann wartete, bis es 16 wurde, trat dann vor seinen Vater und hat um ihre Hand. „He", blubberte der Alte,

„Sie, junger Mann, sollten sich erst mal was versuchen, und meine Tochter kann ruhig warten, bis sie 18 ist, dann ist es immer noch früh genug zum Heiraten."

Da man in diesem Alter noch sehr optimistisch ist, sprach der junge Mann davon, daß er in einem Jahr ein großes Geschäft haben würde und in zwei bis drei Jahren sogar ein Warenhaus.

Es klappte soweit alles ganz gut. Der vernünftige Vater gab sich geschlagen, und die junge Frau schenkte ihrem Gatten nach einer etwa einjährigen Ehe einen kleinen Nachfolger. In diesem einen Jahr war das Geschäft nicht größer geworden. Aber den einen Nachfolger konnten sie schon noch durchfuttern. Einige Zeit später erblickte ein zweiter reizender Erdenbürger das Licht dieser Welt. Er brachte zuerst neues Glück und neue Freuden mit, aus denen aber bald Sorgen und Leiden wurden. Denn dieser Vierte in der jungen Familie war für das kleine Geschäft untragbar. Die leibliche Not kehrte ein und mit ihr flog ein Teil der großen jungen Liebe zum Fenster hinaus. Da sagte sich die junge Frau, daß sie arbeiten müsse, wollten sie nicht verhungern. Es war für sie nicht schwer, einen einfachen Posten in der Weißkirchlitzer Jutefabrik zu finden. Dabei kam sie aber mit andern Menschen zusammen, mußte sich selbstverständlich mit ihren Kollegen hin und wieder unterhalten, was dem jungen Ehegatten gar nicht behagte. Es kam zu noch größeren Szenen als vorher, nur lag ihnen diesmal die Eifersucht zugrunde.

Der junge Mann fühlte sich betrogen und hintergangen, und die junge Frau fühlte sich mißverstanden und mißhandelt.

Sie wurde nun unverschämt ihrem Gatten gegenüber, wagte es sogar, den Liebhaber in ihr Haus einzuführen. Schließlich genügte dem Liebespaar aber dieses Zusammensein zu dritt nicht mehr, weshalb es eines Tages spurlos verschwand. Zurück blieb ein furchtbar wütender Ehegatte und zwei kleine Kinder, von denen eines schwer am Scharlach erkrankt war. Leider konnte die Polizei die Flüchtigen vorerst nicht zurückholen, da das eine reine Privatangelegenheit war. Das saubere Paar hatte also allen Grund, sich sicher und wohl zu fühlen. Eines Tages erschien aber die Polizei unangemeldet. Sie nahm den „miesen" Liebhaber in Haft wegen böswilligen Verlassens seiner Ehegattin. Auf der Polizeistation stellte sich dann heraus,

daß er ein alter Bekannter der Justizbehörde war, die ihn gern mal wieder gesprochen hätte. Doch er ließ sich einfach nie sprechen. Man wies ihm sehr schnell nach, daß er in der Weißkirchlitzer Jutefabrik für 26 000 Kronen Strümpfe, Socken, Pullover und sonstige Wollsachen gestohlen hatte.

Und nun sollte man meinen, daß die so bitter enttäuschte junge Frau zu ihrem wieder versöhnlich gestimmten Gatten zurückgekehrt wäre, um sich von ihm in die Arme nehmen und trösten zu lassen. Doch sie scheint wirklich mit Dummheit geschlagen zu sein. „Lieber gehe ich Selbstmord", sagte sie, „ehe ich zu meinem Manne zurückkehre. Ich warte, bis der andre aus dem Gefängnis kommt. Zwar ist er nicht so schön wie mein erster Mann, auch nicht ganz so ehrlich; aber er liebt mich wenigstens . . ."

Lösegeld für Ahnen-Gebeine

Ein Geschäft mit dem Ahnenkult

Schanghai, 3. Oktober.

China ist die Wiege des Menschentaubs. Jahrtausende alt ist hier dieses Verbrechen.

Fast ebenso alt ist die Entführung von Leichen der Vorfahren angesehener Geschlechter. Da der Ahnenkult im Reiche der Mitte eine große Rolle spielt, verstanden es von jeher verbrecherische Elemente, die Verehrung, die der fromme Chinese seinen Vätern entgegenbringt, für erpresserische Zwecke auszunützen.

In neuerer Zeit haben sich eine Reihe von Grabdiebstählen ereignet, bei denen die Räuber es einzig und allein auf die Knochenreste von verstorbenen Angehörigen angesehener Familien abgesehen hatten.

Die Grabschänder öffneten die in Familiengruften und heiligen Tempeln in der Nähe von Hsuchow untergebrachten Särge und entführten die darin befindlichen Ueberreste. Die gemeinen Banditen nahmen ihre Beute mit nach Schanghai und verständigten die Nachkommen von dem erfolgten Raub.

Die erklärten sich aber bereit, die Gebeine der Vorfahren abzuliefern, falls innerhalb 24 Stunden die Summe von 750 englischen Pfund an einer verabredeten Stelle niedergelegt würde.

Die Räuber drohten, daß sie die Ueberreste der Verstorbenen vernichten würden, wenn das Lösegeld nicht rechtzeitig bezahlt würde. Sechs von den sieben Familien ließen sich durch die Erpressungstaktik der Räuber einschüchtern und bezahlten stillschweigend das Lösegeld. Der siebente Mann aber, der Chinavertreter einer großen ausländischen Bank,

ging auf das Ultimatum der Banditen nicht ein, sondern verständigte die Polizeidirektion von Schanghai. Als zu mitternächtlicher Stunde die Abgesandten der Bande zum Stelldichein erschienen, um die Ahnenskelette gegen englische Pfunde einzutauschen, erschien aus dem Versteck eine Abteilung von Polizisten, die die Räuber nach kurzem Kampfe überwältigten und ihnen ihre Beute abnahm. Die wieder beigebrachten Gebeine wurden von der Familie des chinesischen Bankiers erneut feierlich begraben.

Urwaldriese im Strombett der Weser

Verden, 2. Okt. Bei den Weserregulierungsarbeiten in der Feldmark Ritzenberge wurde ein Urwaldriese in Gestalt eines mächtigen Eichbaumes freigelegt. Der Baum hatte eine Länge von etwa 50 Meter und eine durchgehende Stärke von zwei Meter. Schon wiederholt wurden im Strombett der Weser in genannter Gegend Eichbäume gefunden, so bei dem Schleusenbau in Dörverden 50 solcher Riesen. Es ist anzunehmen, daß an dieser Stelle ein Urwald gestanden hat. Häufig sind im Laufe der Jahrhunderte Veränderungen des Strombettes erfolgt, so daß umgestürzte Urwaldriesen dann versandet sind. Jedenfalls trägt auch dieser neueste Fund dazu bei, die Urgeschichte unsrer Heimat auch nach der Seite des Baumwuchses hin zu erkunden.

Westdeutsche Kurzmeldungen

Von Wegelagerer überfallen

Fahr-Irlich, 3. Okt. In der letzten Nacht wurde ein Einwohner aus Irlich an der Irlicher Brücke überfallen und seiner Barschaft beraubt. Ein unbekannter Mann sprang auf den Heimkehrenden zu und schlug mit einem stumpfen Gegenstand auf ihn ein. Der Ueberfallene stürzte zu Boden und wurde dann noch von dem Räuber solange mit Fußtritten bearbeitet, bis er bewußtlos wurde. Nun nahm der Täter seinem Opfer die Barschaft ab und verschwand in der Dunkelheit.

Anwesen niedergebrannt

Liesfall (Eifel), 3. Okt. In der Nacht zum Sonntag brach in einem hiesigen landwirtschaftlichen Anwesen auf bisher ungeklärte Weise plötzlich Feuer aus. Obwohl die gesamten Ortsbewohner auf den Feueralarm hin sofort zur Brandstätte eilten und die Löscharbeiten aufnahmen, brannte das ganze aus Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden bestehende Anwesen mit allen Erntevorräten nieder. Der sehr hohe Sachschaden soll nur zum Teil durch Versicherung gedeckt sein.

Erbreiterung der Moselstraße

Cochem, 3. Okt. Die Provinziallandstraße an der Mosel erweist sich bei dem ständig wachsenden Autoverkehr besonders gegenüber den modernen Ausflugswagen als zu schmal. Die Verwaltung ist dazu übergegangen, die Moselstraße durch den Cochemer Kram[illegible] in einzelnen Etappen nach der Mosel hin zu verbreitern. Auch sollen die starken Kurven und Gefahrenpunkte beseitigt werden. Bei Ediger soll eine Umgehungsstraße gebaut werden.

Den Gegner mit einem Jagdmesser niedergestochen

Limburg, 3. Okt. In dem Dorfe Görgeshausen gerieten zwei Einwohner in einen Wortwechsel. Im Verlaufe der Auseinandersetzungen griff der eine der Streitenden zu einem großen Jagdmesser und stach seinen Gegner mehreremale in den Unterleib. Der Getroffene wurde in bedenklichem Zustande dem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

Von der Frau – Für die Frau

Der Teint

Jetzt werden wieder deine braunen Wangen bleichen,
Falls du nicht vorziehst, daß du selbst sie färbst.
Und wie erklärst du dir den Umstand (Fragezeichen!)
Ich will dir's sagen: Es ist eben „Herbst"!

Die Sonne kann nicht mehr so gut, wie sie gern möchte.
Sie steht zu tief und ihre Strahlen auch.
Dahin ist nun dein schönes Braun, das wirklich echte,
Und du nimmst andre Farben in Gebrauch.

Zürnst du der Sonne? möcht' ich indiskret mal fragen.
(Die Antwort wäre schließlich int'ressant!)
Ich glaub' es nämlich nicht! Du hast doch sozusagen
Die Tönung deines Teints ganz „in der Hand".

Beziehungsweise trägst du sie wohl in der Tasche. —
Ein Döschen Puder und ein bißchen Rouge —
Versuch's, daß uns dein Farbton köstlich übertasche,
Dieweil der Herbst dein Braun herunterwusch.

Die Jahreszeiten wirken scheinbar auf dich peinlich;
Du wechselst Farbe wie'n Chamäleon.
Das Tier, von dem ich spreche, kennst du doch wahrscheinlich,
Sonst schlage bitte nach im Lexikon!

Du bist auf jener Seite leider nicht zu finden,
Drum schmück dich,
aber färb dich mit Bedacht!
Du kannst uns von der Ansicht gut und gern entbinden,
Daß dich der Herbst zum bunten Laub gemacht!

Haho.

*

Lieber Haho!

Du fragst, wie Du ja auch selbst eingestehst, wirklich ein wenig sehr indiskret. Man könnte sogar fast denken, Du machtest Dich über uns lustig, denn Du wirst doch nicht im Ernst annehmen, daß wir Dir jetzt schon verraten, was wir im Herbst und Winter für die nun leider langsam, aber sicher entschwindende Sommersonnenbräune zu tragen belieben. Das soll doch gerade die Ueberraschung sein, und Du wirst es schon merken, auch wenn Du gerade kein gebürtiger . . . na ja, usw. usw. sein solltest.

Aber Scherz beiseite. Die Gelegenheit ist gerade günstig, um sich einmal über dies strittige Thema zu unterhalten, und ich glaube zuversichtlich, daß wir zum Schluß uns noch ganz einig sein werden. Nur eine Gegenfrage gestatte; denn ich wurde aus Deinem sonst außerordentlich netten Poem nicht ganz klug: Hast Du eigentlich im Prinzip etwas gegen die „braune Farbe", ich meine natürlich die natursommersonneneingebrannte, auf Gesicht, Armen und Händen. Ich persönlich finde sie, wenn es nicht gerade zum Kult ausartet, sehr schön. Die Leutchen sehen so gesund und frisch aus und verjüngen sich gerade in den paar Sommermonaten, wenn sie sie richtig ausnützen. Du glaubst gar nicht, wie wohl es tut, wenn man sich durch den Genuß von Licht, Luft und Sonne auf den Herbst und Winter vorbereitet. . .

Um aber, wie Du, beim Herbst zu bleiben: Warum soll der uns peinlich sein? Da übertreibst Du nun wieder leicht. Es ist doch, wenn wir jetzt wieder zarter im Teint werden, noch lange nicht gesagt, daß wir vorhaben, uns gemäldeartig anzutünchen. Soviel Geschmack und Takt hättest Du wirklich bei uns voraussetzen dürfen, daß wir Puder, und selbst wenn es sich als nötig erweisen sollte, ein wenig Rouge (warum soll man eigentlich nicht „Rot" sagen?), diskret und unauffällig zu gebrauchen wissen. Denn — und das nun meinerseits vertraulich — sei einmal ganz ehrlich, findest Du es denn richtiger, wenn man von Natur aus ein wenig stiefmütterlich behandelt worden ist, sich einfach damit abzufinden, oder nun mit Geschick es zu verbergen zu suchen? Wenn man z. B. — es ist nicht schön, aber kommt vor — mit einem rötlich glänzenden Näschen behaftet ist, wirkt da nicht ein leichter Puderhauch oft Wunder und verleiht dem ganzen Gesicht den Ausdruck guter Gepflegtheit. Oder warum soll man einem unschönen, blaßgrauen Teint mit Hilfe einer Idee „Rot" nicht einigen rosigen Schimmer verleihen dürfen?

Ich will bei weitem nun kein Handbuch der Schönheitspflege hier aufstellen. Nur eins möchte ich mir wirklich energisch verbieten, uns noch einmal als „Chamäleons" zu bezeichnen. Mit scheint, Du bist — — — ein Weiberfeind — — —, denn wenn Du unsere Allgemeinbildung so unterschätzt, daß Du annimmst, wir brauchten zu Deinen Anzüglichkeiten sogar noch ein Lexikon, dann hast Du ganz einfach vergessen, daß wir doch alle einmal Kreuzworträtsellerinnen waren. Also Frage: „Tier mit neun Buchstaben" und Du wirst prompt Deine Antwort bekommen.

Bis dahin: Auf Wiederhören!

Li

Klub der Geschiedenen

England ist bekanntlich das klassische Land der Klubs. Es gibt kaum eine menschliche Eigenart oder Liebhaberei, deren Anhänger sich nicht in Klubs zusammengeschlossen hätten. Die Dicken und die Schlanken, die Vegetarier und die Temperenzler, die Sammler von Antiquitäten, von Briefmarken und Kuriositäten, die Sportler aller Gattungen — sie haben ihre stillen und eleganten Klubräume, in denen sich die Gleichgesinnten treffen. Deshalb kann es auch nicht wundernehmen, wenn jetzt in England ein neuer und besonders merkwürdiger Klub gegründet wurde, der Klub der Geschiedenen. Diese Vereinigung von Menschen, die in ihrer Ehe Schiffbruch litten, kommt, so behaupten die Gründer, einem dringenden Bedürfnis der Londoner entgegen. Herren und Damen der Londoner Gesellschaft, die dem Joch der Ehe glücklich entronnen sind, erholen sich in den gemütlichen Klubräumen im Westen Londons von den angeblichen Strapazen der Ehejahre.

Wohltuende Ruhe und Harmonie empfängt sie alle, die es nachgerade gewöhnt waren, daß ihre Tage eine einzige Kette von Zank und Streit, von mehr oder minder tiefgehenden Differenzen waren.

Das Merkwürdigste an der ganzen Angelegenheit ist nun, daß viele der Klubmitglieder behaupten, nach vollzogener Scheidung habe sich ihrer das Gefühl grenzenloser Heimatlosigkeit bemächtigt. Gewiß, man wäre froh, der Hölle einer in die Brüche gegangenen Ehe entronnen zu sein, aber die ersehnte Freiheit falle doch allzu plötzlich über die Geschiedenen her. Es sei bei vielen der jetzigen Mitglieder der Fall eingetreten, daß sie sich fast zurücksehnten nach den Fesseln der Ehe, daß sie sich absolut wurzellos fühlten, seitdem die Freiheit über sie herfiel.

Für diese Menschen ist nun das Klubheim der ideale Treffpunkt. Mit Muße können sie ihre freien Stunden hier verbringen. Bei Tee und Cocktail klagt man sich sein Leid, und aus Mitteilsamkeit und Verstehen wächst neuer Lebensmut . . .

Es gibt viele, die behaupten, der Klub der Geschiedenen, dem Herren wie Damen angehören, sei das beste Feld, um neue Ehen zustande zu bringen. Auch daß diese Ehen bestimmt mehr Aussicht auf dauernden Bestand hätten, weil man ja schon wisse, an welchen Eigenheiten oder kleinen Schwächen die erste Ehe des Partners zerbrochen sei.

Nur eines wird nicht bekannt. Was geschieht, wenn beide geschiedenen Ehegatten dem Klub beizutreten wünschen? Wenn sie sich hier auss neue täglich in die Arme laufen?

So wird den Londoner Scheidungsrichtern zukünftig nichts anderes übrigbleiben, als direkt bei der Scheidung festzulegen, wer von den beiden Geschiedenen dem neuesten Londoner Klub beitreten darf.

Backe, backe Kuchen

Kuchenbacken, die begrüßenswerte frauliche Leidenschaft

Küchengeruch ist eine Erscheinung, die sonst ganz friedliche Menschen verärgert und nervös macht. Und wenn sie Schellfisch noch so gern essen, wenn ihnen ein Schmorbraten ein Festgenuß ist, wenn Sauerkraut mit Leberklößen ihnen schon beim bloßen Gedanken daran das Wasser im Munde zusammenlaufen läßt, — danach riechen darf es in der Küche nicht, ohne daß wütend die Fenster aufgerissen werden und gereizte Worte fallen. Küchengeruch ist verpönt, aber auch jeder.

Jeder? Nein — einer nicht: nach Kuchen darf es riechen. Wenn der Kuchenduft durch Haus zieht, halten sich selbst die Ueberempfindlichen nicht nur die Nase nicht zu, sondern sie schnuppern sogar behaglich in der Luft und sagen: „Hm, gut! Fein! Hier riecht's nach Kuchen!"

Kuchenduft im Haus — das hat immer etwas Heimeliges, Festtägliches, etwas Kindliches und Liebes, etwas Weihnachtliches durchs ganze Jahr hindurch. Es ist ein warmer, wonniger Duft, der manchmal noch besser schmeckt als der Kuchen selbst, obwohl so ein frischer Streuselkuchen, oder ein Stück feuchten Topfkuchens, Marmorkuchen oder Kleinkonfekt — aber ich bin ja schon auf, es ist gar kein Grund zum Neidischwerden da!

Kuchenbacken ist eine frauliche Leidenschaft, die schon im Sandhaufen unsrer Kinderspielzeit zum Ausdruck kam. Kuchenbacken war unsre wichtigste Arbeit in der Puppenküche, und das Kuchenbacken-Zusehen eins der schönsten Feste in Mutters Küche, wenn der hohe Hügel von weißem stäubendem Mehl in die braunglasierten Schüsseln getan wurde, wenn in dem kleinen Krater dieser Hügel die Hefe Blasen schlug oder die geschmolzene Butter zischte oder die gelben Eidotter in dem glashellen Eiweiß schwammen, wenn die Rosinen im Mehl gereinigt, die Mandeln aus der glühendheißen Schale gedrückt, der Zucker mit dem Zimt vermischt, die Aepfel oder Zwetschen zierlich geschnitten, die Bleche eingeschmiert oder eine fertige Torte mit Gitterchen belegt wurden — wie interessant!

Freuden der Kinder, aber auch Freuden der Mutter; Freuden der Hausfrau, aber auch ihr Stolz, denn einen Kuchen backen können, das ist so etwas, wie das Abitur der Köchin, zu dem sich Suppe, Gemüse und Fleisch wie die Vorschule verhalten.

Wenn der Kaffeetisch zierlich gedeckt steht, wenn die Freunde behaglich die Gastlichkeit des Hauses genießen, wenn das knusprige Kleinkonfekt oder der Topfkuchen oder der . . . (siehe oben!) herumgereicht werden — wie nett, wenn man da sagen kann: „Das habe ich selbst gemacht!". Oder so ein Sonntagmorgen, an dem der Herr des Hauses den freien Tag genießt, behaglich frühstücken will, und die Kunst der Hausfrau kauend würdigt . . .

Die Liebe geht durch den Magen, ja — aber vorher durch den Backofen.

*

Das hat uns tatsächlich Lust gemacht. Wir fangen gleich an. Topfkuchen gibt es heute.

Als Zutaten: 125 Gramm Butter, Margarine oder Palmin, 125 Gramm Zucker, 2—5 Eier, 500 Gramm Mehl, Saft und Schale einer Zitrone, ½ Liter Milch, 1 Backpulver. Die Butter rühren wir schaumig, und dann kommt nach und nach der Zucker, die Eigelb, das gesiebte Mehl und die Milch dazu. Das ganze rühren wir immer nach einer Seite. Mit dem Saft und der abgeriebenen Schale einer Zitrone wird gewürzt. 1 Löffel Mehl behalten wir von der Menge zurück, mischen ihn mit dem Backpulver, geben dies zum Teig und ziehen zuletzt den steif geschlagenen Eierschnee darunter. Eine Napfkuchenform wird mit Butter ausgepinselt und mit Brotbröseln ausgestreut. Dann kommt der Teig hinein und wir geben ihn in den geheizten Backofen, indem er bei 160 Grad eine Stunde backen muß. Zur Prüfung, ob der Kuchen gar ist, verwenden wir ein dünnes Hölzchen, das wir bis zum Grunde einstechen. wenn es sich trocken anfühlt, ist er gut. Wollen wir aber verfeinern, so mischen wir unter die Masse etwa 75 Gramm gewaschene und in Mehl gewälzte Sultaninen und einige gehackte Mandeln. Eine andere Art wäre, den Teig zu teilen und die eine Hälfte mit Kakao gut dunkelbraun zu färben. Das gibt dann den marmorierten Topfkuchen. — Und nun: Zum guten Gelingen einen guten Appetit!

Richard Wagner und die Konkurrenz

Die Uraufführung des Tannhäusers von Wagner fand im Jahre 1845 in Dresden, und zwar unter dem Titel „Der Venusberg oder der Sängerkrieg auf der Wartburg" statt. Es gab auch damals schon Moraliner und Muckertümer. Sie entrüsteten sich über das Sittenverderbnis, die in diesem Stück verherrlicht würde. Die Konkurrenz witterte Morgenluft. Der Theaterdirektor Josef Schweitzer „dichtete" sofort ein ähnliches Stück, das im Gegensatz zu Wagners Oper alle angeblichen Angriffe auf die guten Sitten unterließ. Zum Unterschied nannte er es „Tannhäuser oder der Deklamationskrieg auf der Wartburg". Nach dem Tode dieses hoffnungsvollen Dramaturgen führte seine Witwe das Stück mit einer reisenden Theatergruppe an vielen Orten auf. Nachfolgend die Abschrift eines dieser Theaterzettel, der die Vorstellung ankündigte:

„Mein Gatte, weiland Josef Schweitzer, hat dieses gediegene Schauspiel verfaßt, bevor er in das Jenseits, wo er für jede Sünde Rechenschaft geben muß, versehen mit allen Tröstungen, einberufen ward. Er schrieb dieses Stück mit seinem Herzblut und drang in die Gewalten der Liebe mächtig ein, ohne den Venusberg je besucht zu haben. Ich bitte, das Stück meines seligen Mannes deshalb nicht mit der Oper dieses Herrn Richard Wagner zu verwechseln, mit dessen Ansicht mein seliger Mann nie etwas gemein haben wollte. Mein Mann hat die Liebe in diesem Stück so behandelt, wie er sie als Mensch empfunden, tief und schön, was ich am besten bezeugen kann, vor allem, daß jeder mitfühlen kann, was schon daraus hervorgeht, daß Tannhäuser und Elisabeth zum Schluß heiraten und nicht sterben."

Kommentar: überflüssig.

Kindermund

Auf den holsteinischen Wiesen gibt es viel Kühe. Daran mußte sich Peterli erst gewöhnen. Rechter Hand, linker Hand überall Rindvieh. Wie er abends im Bett liegt, geht eine Tür. „Omi, bist du's, ich dachte, es wäre eine Kuh."

*

Bald aber war er wie zu Hause auf der Weide und erklärte: „Die Kühe sind meine besten Freunde, und du Omi, bist die Freundin."

*

Auch eine Tante war dabei, sehr vornehm und gemessen, mit zwei großen Söhnen. Tante und Vettern waren neu für Peterli. Er wollte aber trotzdem Konversation machen. „Sagen Sie mal, Fräulein Hedwig, wieviel Kinder haben Sie eigentlich?"

EUSKIRCHENER BEOBACHTER
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Euskirchen
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Euskirchen, Wilhelmstraße 21, Fernruf 2070
Verantwortlich: Frank Erven, für den Anzeigenteil: Wilh. Braun, beide in Euskirchen

Stadt-Mosaik

Euskirchen, 3. Oktober 1934.

Das erste Wasser!

Das erste Wasser für unsere Industrie aus der Steinbachtalsperre.

Die augenblicklich umlaufenden Erzählungen, daß das für die Dichtung der Steinbachtalsperre verwandte Material nicht den Voraussetzungen entsprechen würde, entbehren jeder Begründung.

Die einzelnen Schichten der Dichtung werden von der Bauleitung besonders geprüft, dabei hat sich eine kleine Fehlstelle bemerkbar gemacht, die sofort beseitigt wurde. Die Bauleitung gewährleistet die Sicherheit des Dammes.

Das erste Wasser aus der Talsperre wird in den nächsten Tagen der Euskirchener Industrie zugeführt, da die Rohrleitungen nach Euskirchen in den nächsten Tagen fertiggestellt werden. Aus einer provisorischen kleinen Stauanlage wird das anfallende Wasser des Steinbaches bereits gesammelt und in die Leitung geführt. Die letzten Vorbereitungen hierfür werden heute getroffen.

Moment-Aufnahmen

Was man so sieht: Eine unserer blanken Asphaltstraßen, die nach außen führt. Glatt von Benzin und Oel und den rotierenden Gummireifen, nur in unsern Herbsttagen nicht mehr so sauber; denn der Wind läßt das braune Laub darüber tanzen. Da kann auch stündliches Fegen nichts nutzen; denn bis das letzte Blatt vom Baum heruntergerissen wurde, das dauert noch etliche Wochen. Sonst ist die Straße sauber, sehr sauber sogar. Aber da hat irgendwo ein Bauernbursche seinem Gaul eine Ruhepause zum Verschnaufen gegönnt und damit gezeigt, daß er ein Herz für sein Tier hat. Und dieser Gaul scheint weder Sinn für Ort und Stunde, noch die Sauberkeit des Asphalts zu haben. Er hat gefressen und damit ergab sich die Notwendigkeit des — drücken wir uns einmal ganz anständig aus — des Verdauens.

Nach seinem Wiederanziehen ziert also etwas „Unnachahmliches" seinen bisherigen Standort, das so gar nicht in die Farbe des Asphalts passen will, aufdringlich und frech. Aber ehe sich eine anwohnende Hausfrau mit Besen und Blech zu bemühen braucht, da naht schon das rettende Verhängnis in Gestalt fünf kleiner Knirpse, in den hoffnungsvollen Lebensaltern von 3—5 Lenzen. Der Höchstbejahrte zieht einen Holzkasten auf den Rädern eines verschrotteten Kinderwagens von Anno dazumal. Ein zweiter hat schon den Pferdeballast auf einer Schaufel und ein dritter — man sieht die Arbeitseinteilung ist ganz komplett. — fegt den auseinander geschlüpften Plunder fein säuberlich zusammen, um auch den letzten Rest des Hafermotors dann auf einer dritten Kippe in den Wagen zu entladen.

Ein kräftiges „Hot" eines Vierten und ein Ziehen an der Leine, an welcher ein fünftes Bürschen die Funktionen des Karrengauls versieht, und der Trupp setzt sich in Bewegung, beglückt, die Ladung vermehrt zu haben. Die Straße ist wieder sauber, was da zu ungelegener Zeit lag, ist verschwunden und wandert auf den Komposthaufen eines Gartenbesitzers oder Kleinsiedlers zu guter Verwendung.

Und was kein Verstand der „Verständigen" sieht, das findet in Einfalt ein kindlich Gemüt. Die fünf Knirpse trotten weiter, um die Ecke flattert der Zipfel eines Hemdchens, das durch ein Höschen lugt . . . Ein köstliches Bildchen für einen Spitzweg.

Recht so!

Ein Euskirchener Bürger erzählt uns einen Vorfall, den er in Köln in einer Vergnügungsstätte erlebte. „Zwei Judenjungens saßen mit zwei blonden „Damen" an einem Tisch. Ein deutscher Arbeiter kam mit seiner Braut und nahm auf den noch freien Stühlen an demselben Tische Platz. Die Vorstellung hatte bereits begonnen, und der Saal befand sich in einem Halbdunkel, da nur die Bühne beleuchtet war. Als nach Beendigung der betreffenden Schaunummer die Beleuchtung wieder eingeschaltet wurde, und der deutsche Arbeiter sah, daß er an dem Tisch zwei Juden mit deutschen Mädchen vor sich hatte, sagte er zu diesen „Damen": „Ihr sollt euch als deutsche Mädchen was schämen, mit diesen Judenjungen hier zu sitzen", und zu seiner Braut gewandt: „Komm, wir suchen uns einen anderen Platz. Mit diesem Gesocks wollen wir uns nicht an einen Tisch setzen." Ich konnte mir nicht versagen, dem deutschen Arbeiter nachher in der Pause meine Achtung für seine Handlungsweise auszusprechen."

Vermißt!

Zu unserem gestrigen Bericht bemerken wir noch, daß das als „vermißt" gemeldete 15jährige Mädchen vorgestern noch mit dem Fahrrad in der Eifel, auf der Strecke Tondorf-Blankenheim, gesehen wurde.

Gleichzeitig berichtigen wir, daß das mitgeführte Fahrrad nicht Marke Imperia, wie wir irrtümlich schrieben, sondern Marke „Imperator", Nr. 61986, mit grau-marmoriertem Strahlenkopf, Komet Freilauf, gelben Felgen und roter Halbballon Bereifung, ist.

Mit militärischen Ehren!

Die alten Soldaten gaben ihrem Kameraden, Altveteranen Wirtz, das letzte Geleit.

Kriegerverein Euskirchen.

Ein alter 70er Veteran wurde am vergangenen Montag zu Grabe getragen. Sämtliche Militärverbände hatten ihre Fahnenabgeordnete entsandt. Großen Dank müssen wir vor allen Dingen dem Verein der siebten Ulanen aus Köln zollen, der in seiner schmucken Friedensuniform erschienen war. Der Vorsitzende des 7. U.-V. hielt am offenen Grabe eine ergreifende Abschiedsrede und übergab dem toten Kameraden einen Wimpel der Ulanenstandarte zum letzten Gruß mit ins Grab. Dann grüßten sämtliche Vereine den alten Krieger durch Senken der Fahnen unter dumpfen Trommelwirbel zum letzten Male. Nach der Trauerfeier gings im strammen Schritt unter der Kapelle Dammberg ins Stammlokal des Krieger-Vereins, zum Kameraden Hilgers.

Der 2. Vorsitzende Kamerad Keldenich gedachte zuerst des verstorbenen Kameraden. Insbesondere betonte er, daß er ein echter Patriot und lieber Kamerad war, und ungefähr 65 Jahre dem Krieger-Verein als Gründer und als Mitglied angehörte. Mit warmen Worten dankte der 2. Vorsitzende dem 7. Ulanen-Verein von Köln, welcher nicht die Mühe scheute, einen alten Reitersmann zur großen Heerschau zu begleiten.

Eine Dankesschuld sind wir den 7. Ulanen noch schuldig. Sie besuchten ihren alten 90jährigen Kameraden Heinr. Esser aus dem Kleinefeldchen, der leider infolge des hohen Alters nicht an der Beerdigung teilnehmen konnte. Die schmucken 7. Ulanen mußten ihrem alten Kameraden die Tschapka aufsetzen, und als er sich dann im Spiegel besah, da fühlte er sich wieder als alter 7. Ulan und kommandierte die erschienenen strammen Ulanen mit dem Säbel in der Faust.

Nach der Rückkehr dankte der 2. Vorsitzende nochmals allen Kameraden. Wir werden die Beerdigung unseres alten Altveteranen in den Annalen unserer Vereinsgeschichte mit besonderem Dank für die 7. Ulanen vermerken.

Wer an der Welt schaffen will, der fange in sich selber an, in sich erringt er die reinen Kräfte, aus denen die neue Welt, die neue Zeit erblühen kann.

G. Prellwitz.

Betriebsführer, das geht dich an!

Betr. die Verteilung von Arbeitskräften

Das Arbeitsamt teilt mit:

Wie in der Presse bereits mehrfach mitgeteilt worden ist, hat der Herr Präsident für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mit Datum vom 28. 8. 1934 eine Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften erlassen, die für jeden Betrieb und für jede Verwaltung von allergrößter Bedeutung ist.

In § 3 Abs. 2 dieser Anordnung wird bestimmt, daß die Führer solcher Betriebe oder Verwaltungen, für die ein Vertrauensrat zu bilden ist, bis zum 1. Oktober 1934 dem zuständigen Arbeitsamt auf einem besonderen, beim Arbeitsamt erhältlichen Formblatt Ap 1 mitzuteilen haben, wieviel Arbeiter und Angestellte über und unter 25 Jahre zur Zeit der Prüfung in ihrem Betrieb oder in ihrer Verwaltung tätig waren. Sie haben weiter die Erklärung abzugeben, in welchem Umfange und in welchem Zeitraum ein Austausch von Arbeitskräften vorgenommen werden soll. Sofern ein Betrieb oder eine Verwaltung mehrere örtlich od. betriebstechnisch voneinander getrennte Abteilungen hat, sind die Mitteilungen für jede Abteilung gesondert zu machen.

Diese wichtigen Bestimmungen des § 3 Abs. 2 sind bisher nur von einem Teil der infrage kommenden Betriebe beachtet worden.

Die Betriebsführer, die ihrer Prüfungs- und Meldepflicht bis heute noch nicht nachgekommen sind, und die auch beim Arbeitsamt noch keine Vordrucke Ap 1 haben abholen lassen, werden daher unter Hinweis auf die Strafbestimmungen des § 21 letztmalig ersucht, die Meldungen auf dem vorgeschriebenen Vordruck Ap 1 nunmehr umgehend beim Arbeitsamt einzureichen.

Hierbei ist zu beachten, daß die Rückseite des Vordrucks unter allen Umständen ausgefüllt werden muß. Steht der Betriebsführer nach eingehender verantwortlichen Prüfung auf dem Standpunkt, daß er keine Jugendlichen austauschen kann, so sind die für die Meldung unter 1 vorgesehenen Felder zu streichen. Die Begründung ist unter Punkt Bemerkungen auf dem Formblatt selbst vorzunehmen.

Es wird an dieser Stelle weiter darauf hingewiesen, daß gemäß § 9 der Anordnung mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 ab männliche und weibliche Personen unter 25 Jahren nur noch mit vorheriger Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes in die Betriebe und Verwaltungen, die einen Vertrauensrat bilden müssen, eingestellt werden dürfen. Das Arbeitsamt kontrolliert die Einhaltung dieser Bestimmungen dadurch, daß sämtliche Orts- und Betriebskrankenkassen dem Arbeitsamt von jeder Anmeldung eines Jugendlichen unter 25 Jahren Mitteilung machen müssen. Die genaueste Beachtung auch dieser Vorschrift liegt daher im eigensten Interesse jedes Betriebsführers, da die auch nur fahrlässige Nichtbeachtung empfindliche Strafen nach sich zieht.

Aufruf!

Achtung, Saar-Abstimmungsberechtigte.

Sämtliche Saar-Abstimmungsberechtigte werden hiermit aufgefordert und dringend gebeten, ihren Vor- und Zunamen, Geburtsdatum, sowie Wohnung, nebst Angabe des zuständigen Abstimmungs-Gemeindebezirks im Saargebiet, zwecks einer dringlichen Angelegenheit in der Abstimmungsfrage unverzüglich an den Vereinsführer des Saarvereins des Kreises Euskirchen Josef Ost, Wichterich über Euskirchen, zu richten.

Gebietssportfest der Hitler-Jugend

Am 7. Oktober.

Das Gebiet 2 Mittelrhein rüstet zu dem größten HJ-Sporttreffen des Jahres. Die Banne und Jungbanne haben ihre beste Kameradschaft bezw. Jungenschaft ermittelt, und nun soll am Sonntag die beste Kameradschaft des ganzen Gebietes ermittelt werden. Neben diesen Mannschaftskämpfen werden noch Einzelkämpfe ausgetragen, die aber wieder nur als Mannschaftswertung gelten sollen.

Keine wahnsinnigen Einzelleistungen, sondern die gute sportliche Durchschnittsleistung wird erstrebt. Die Aufbietung aller Kraft innerhalb der Mannschaft wird gewertet. In diesem HJ-Sporttreffen, dem größten des Jahres, sollen die Banne und Jungbanne beweisen, was sie in der körperlichen Ertüchtigung positives geleistet haben. Auch der Bann 272 schickt seine beste Kameradschaft nach Köln. Sie hat damit die Pflicht übernommen, all ihre Kraft einzusetzen, um ihren Bann würdig zu vertreten.

Tagung der HJ-Presse des Bannes 272.

Zu einer Arbeitstagung der gesamten HJ-Presse hatte der Bann-Abteilungsleiter, Jg. Göbbel, alle Presse-Referenten des Bannes, Jungbannes und des Untergaues 272 zusammengerufen. Die Tagung erhielt ihre besondere Note durch die Anwesenheit des Gebietspressechefs, Jg. Papst. Die Tagung hatte den Zweck, den jungen Pressemitarbeitern die großen Richtlinien der künftigen Arbeit zu übermitteln. Jg. Göbbel hielt den Erschienenen noch einmal die schwere Verantwortung vor, die gerade die HJ-Presse in den kommenden Wintermonaten zu tragen habe. Es gilt die große Schulungs- und Sozialarbeit der HJ zu unterstützen. All die Probleme und Fragen, die die HJ. angingen, müßten auch den Volksgenossen näher gebracht werden. Die Oeffentlichkeit soll sich selber jederzeit von der Arbeit und den Erfolgen, von der zusätzlichen Berufs- und Umschulung, der Berufsberatung, der Gesundheits- und Jugendpflege und der Arbeitsvermittlung überzeugen. Erfolge, die im kommenden Winter noch weiter ausgebaut werden sollen. Der Gebietspressechef, F. Papst, setzte sich in eindringlichen Worten mit den Zersetzungen der verjudeten, liberalistischen Presse auseinander. Er verwahrte sich ebenso schroff gegen die Vorwürfe der Uniformität der Jugendpresse, denen wir nur durch eigenes Schaffen entgegentreten können. Die Sprache der HJ-Presse müsse frisch, lebendig und wuchtig sein. Am Schlusse ging er dann noch auf die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen HJ-, Jungvolk- und BDM-Pressearbeit ein. Insbesondere nahm er Stellung zu den Kundgebungen der HJ, dem Gebietssportfest am 7. Oktober, der Beteiligung am Gauparteitag und unserer Mitarbeit bei der Winterhilfsaktion. Der Propagandaleiter und eine Presse-Referentin des Obergaues sprachen über andere aktuelle Fragen der HJ-Presse.

Sport.

In der Werbewoche „Gesunde Frau durch Leibesübungen" soll jeder deutschen Frau und jedem deutschen Mädchen der Wert der Leibesübungen vor Augen geführt werden. Hierbei müssen sich natürlich alle Vereine, welche Frauen-Abteilungen führen, beteiligen. Alle Interessenten können sich unverbindlich an den Uebungsgelegenheiten beteiligen, damit man sich aus nächster Nähe die Arbeit in den Frauenabteilungen, die Turnen, Gymnastik, Körperschule, Volkstänze und außer der Turnhalle Spiele, Schwimmen, Tennis betreiben, ansehen kann.

Im Schritt der Zeit

Wie es vor 100 Jahren bei uns zuging

Aus vergilbten Blättern

Den Geist der Zeit, die Umgangsformen der Menschen, Lebensrhythmus und Lebensgestaltung und Stil empfinden wir eindrucksvoll aus alten Schriften, Briefen usw. Hält man sie in Händen, so fühlen wir den Hauch der Zeit uns umwehen, in welcher sie entstanden. Was vor hundert Jahren geschrieben oder gedruckt wurde und was wir auf dem vergilbten Papier lesen, ist lebendige Geschichte, deren Zeit wieder plastisch vor unsere Augen tritt.

Wir bringen hier eine kleine Blütenlese aus dem Anzeigen- und unterhaltenden Teil der „ERFA", Unterhaltungsblatt und Anzeiger aus dem Jahre 1835. Es liegt also ein Zeitraum von ungefähr 100 Jahren zwischen dem damals und heute.

Anzeige.

Das Konzert, zum besten Herrn Vogels, kann erst den 8. l. M. statt finden, indem eine Dame aus Düren, welche dem Unternehmen ihre hochgeschätzte, mitwirkende Theilnahme schenken will, für den 1ten und 2ten Februar abgehalten ist. — Zu dem möchte es auswärtigen Musikfreunden den 8. l. M. vielleicht willkommen sein, da wir zu diesem Zeitpunkt die ganze Nacht Mondlicht haben. — Zur freundlichen Benachrichtigung diene: daß sich bereits zu diesem Konzert Liebhaber aus Rheinbach, Zülpich, Bonn, Köln und Düren gemeldet haben, von deren Leistungen wir uns die größten Hoffnungen machen können.

Es wird in dieser Anzeige u. a. darauf hingewiesen, „daß wir zu diesem Zeitpunkt die ganze Nacht Mondlicht haben". Das läßt darauf schließen, daß es damals sowohl mit der öffentlichen Beleuchtung wie auch mit dem Straßenwesen allgemein nicht zum besten bestellt war. Und wir wissen ja auch, daß nur im Innern der Stadt einige trübe Oelfunzeln ihr Licht leuchten ließen, daß dagegen außerhalb der Stadt ägyptische Finsternis war, und deshalb die Konzertliebhaber aus Rheinbach, Zülpich, Bonn, Köln und Düren von einer etwaigen Heimkehr nach ihren heimatlichen Penaten im Dunkel der Nacht nicht gerade erbaut gewesen sein dürften. Der Hinweis auf das Mondlicht sollte da wohl etwaigen Bedenken zerstreuen. Vergleiche mit heute, sowohl in der Beleuchtungs- wie in der Verkehrsfrage liegen nahe.

*

Kunst-Anzeige.

Unterzeichnete beehren sich einem hochverehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sie auf ihrer Durchreise nach Aachen nur einige Vorstellungen in einem

Theater-pittoresque oder die Welt im Kleinen, geben werden.

Es enthält: perspectivische-, belebte-, malerische- Weltansichten, worin Schlachten, Feuersbrünste, Gewitterstürme, Jagden usw. vorkommen.

Zur ersten Vorstellung am Samstag den 31 d. M., im Locale bei Herrn Gastwirth Kolvenbach, laden ergebenst ein: Gebrüder Lorgie, Mechaniker.

Der Ausgabe- und Anschlagszettel besagt das Nähere.

Auch liegt ein Vergleich mit heute hier nahe. Zu damaliger Zeit ein Schlachten „Gemälde" — wobei das Wort Gemälde durchaus mit Bedacht in Gänsefüßchen gesetzt ist — oder eine lodernde Feuersbrunst durch ein Vergrößerungsglas gesehen, war ein Ereignis und eine Sehenswürdigkeit. Die letzten Ausläufer dieser Panoramas haben wir dann noch bis kurz vor dem Kriege auf unserer Kirmes in Schiffers „weltberühmten Panorama" erschauernd bewundern können, wo der Besitzer die Schlacht von Gravelotte und den Untergang einer hölzernen Kriegskorvette mit den Worten anpries: „Hier sieht man die Matrose mit de Welle kämpfe!" Auch hier sei auf die Erfindung des Films, des Radio und des in greifbare Nähe gerückten Fernsehens hingewiesen; was würden wohl die Menschen von damals sagen, wenn sie aufstünden und und auf der Leinwand des Lichtbild-Theaters „Stoßtrupp 17" oder sonstige Ereignisse und gewaltiges Geschehen, den Reichsparteitag oder das Erntedankfest auf dem Bückeberg miterleben könnten!

*

Mißbrauch der Kirche.

Am 19. Februar 1835 erläßt der Landrat Schröder folgende Anordnung an die Bürgermeister des Kreises Euskirchen:

In einigen Ortschaften des hiesigen Regierungsbezirks haben die Polizeidiener auf den Orgelbühnen in den Kirchen Verkäufe und Verpachtungen, Pfändungen und was ihnen sonst zur Verkündigung mitgeteilt war, öffentlich und laut bekannt gemacht.

Da dieses offenbar ein Mißbrauch und eine Entweihung der Kirche ist, so veranlasse ich Sie hiermit, dafür Sorge zu tragen, daß dergl. amtliche Bekanntmachungen überall nach beendigtem Gottesdienste vor der Kirchtür oder vor dem Gemeindehause oder auf dem öffentlichen Marktplatze verkündigt werden.

Bis in die 80er Jahren haben dann die Polizeibeamten die Bewohner mit der Schelle zusammen geholt, oder sie faßten in Türen und Fenster Posto, um das anzuhören, was die hohe Obrigkeit an Verkäufen oder sonstigen städtischen Angelegenheiten mitzuteilen hatte.

*

Das Heereswesen vor 100 Jahren.

Die Wehrverfassung von damals beleuchtet eine Bekanntmachung des Landrats Schröder vom 5. März 1835, aus welcher zu entnehmen ist, daß Landwehrmänner und Reservisten allmonatlich sich zu eintägigen Uebungen stellen mußten, und es scheint, daß es damals an Drückebergern oder Reklamanten nicht gefehlt hat, denn es heißt hier:

Auf den Wunsch der Königlichen Landwehr-Behörde, bringe ich meine in Betreff der Dispensation der Landwehrmänner und Reservisten von den monatlichen eintägigen Uebungen erlassene Verfügung vom 10. November pr. No. 4289 (Erfa No. 91) hierdurch und mit den zusätzlichen Bemerkungen in Erinnerung, daß:

1. alle ohne vollgültige Rechtfertigung von den Kontrollversammlungen und den monatlich eintägigen Uebungen ausbleibende appellpflichtige Leute nicht mehr wie bisher, erst zum Kompagnieführer berufen, sondern sofort nach dem Bataillons Stabsquartier zu Brühl, zur Abbüßung eines 1- bis 3tägigen Mittelarrestes beordert werden sollen, wobei die Zeit für den Hin- und Rückmarsch nicht in Anrechnung kommen wird; und daß:

2. die Dispensationen von den Appellen nur in den dringendsten, in meiner Verfügung vom 10. November pr. näher bezeichneten Fällen auf den Grund der Atteste der Herrn Bürgermeister — keineswegs aber der Ortsvorsteher — werden bewilligt werden.

Sie wollen die Landwehrmänner und Reservisten von diesen Bestimmungen durch eine geeignete Bekanntmachung in Kenntnis setzen.

Da die Notwendigkeit anerkannt wird, daß die in den Sonntagsschulen Unterricht erteilenden Lehrer von den monatlich eintägigen Uebungen befreit werden, so ersuche ich Sie mir bis zum 15. dieses zu berichten, welcher Lehrer in dem Falle ist, die Dispensation aus dem angeführten Grunde in Anspruch nehmen zu müssen. Wenn bis zu dem genannten Tage keine Anzeige eingeht, so nehme ich an, daß in der betreffenden Bürgermeisterei keine Sonntagsschule gehalten wird, mithin kein Motiv zur Dispensation des Lehrers existiert. Nach der Erklärung des Herrn [illegible] sollen die Schäfer, imgleichen in größeren Haushaltungen abwechselnd ein Teil darin selbigen befindlichen Wehrmänner eine gleiche Berücksichtigung wie bisher erfahren, und veranlasse ich Sie, eine namentliche Liste, der zu diesen Kathegorien gehörigen Leute dem Herrn Compagnie-Führer zuzustellen.

(Fortsetzung folgt)

Stadtarchiv Euskirchen

Straßen-Sperrung!

Polizeiliche Anordnung.

Sperrung der Adolf-Hitlerstraße in Euskirchen.

Auf Grund des § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. 6. 1931 (GS. S. 77) und des § 20 der Polizeiverordnung über den Straßenverkehr vom 20. 3. 1934 wird folgende polizeiliche Anordnung erlassen.

In Euskirchen wird der Teil der Adolf-Hitlerstraße zwischen Kapellen-Buvenstraße und Baum-Bischofstraße hiermit für die Zeit vom 2. bis 11. Oktober 1934 einschließlich wegen Bauarbeiten an der Städtischen Sparkasse für den gesamten Verkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt durch die Baum- und Bischofstraße sowie durch die Kapellen- und Buvenstraße.

Uebertretungen dieser polizeilichen Anordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 100 RM., im Nichtbeitreibungsfalle mit Haft bestraft.

Die vorstehende polizeiliche Anordnung tritt am 11. Oktober 1934, 24 Uhr, außer Kraft.

Euskirchen, den 29. September 1934.

Der Landrat. J. V. gez. Menk.

Aus der Bewegung

Pflichtversammlung in Liblar.

Liblar, 2. Okt. Der gestrige Abend sah die Parteigenossen und die Parteigenossinnen in der Monats-Pflichtversammlung in Liblar in der Wirtschaft Müller. Die Mitgliederversammlung der NS-Hago war mit der Mitglieder-Pflichtversammlung zusammengelegt, so daß die Ausführungen des Pg. Jsermann aus Köln einem erweiterten Kreise zugute kamen.

Pg. Jsermann verstand es ausgezeichnet im Aufbau seiner Rede auf all die Dinge der Gegenwart einzugehen. Recht verständlich waren seine Darlegungen über die einzelnen Kampfmomente. Er schälte aus all dem Nebelwollen im Weltgeschehen die eigentliche treibende Kraft, den Juden, heraus. In eindeutiger Weise bewies Jsermann, daß, wenn Deutschland ohne den Juden gesunden und stark wird, die Welt aufhorchen und erkennen muß, und der Jude als ewiger Parasit am arbeitenden Volkskörper endlich sein ihm zustehendes Urteil erfährt. Diese Erkenntnis der Welt wird die Schicksalsstunde der Juden sein. Darum ihr verzweifelter Kampf, die offenen und versteckten Angriffe. Wir haben nur eins zu tun, immer wieder dem Führer zu vertrauen und zu glauben, er wird wissen wie dieser Kampf zu führen ist und wir werden nicht enttäuscht sein. Vertrauen auf eigene Kraft und entschlossenes Folgen der Führung wird Deutschland um des Volkes Willen und Besserstellung …

[…]

Oeffentliche Versammlung der NSDAP Ortsgruppe Sinzenich.

[…]

Rede des Führers angehört worden war, wurde ein kurzer Zug durch den Ort zum Festlokal gemacht. Dort sorgten der BDM mit seinen Reigen und Gedichtvorträgen für reichliche Abwechslung. Der Ortsbauernführer Pg. Schallenberg sprach über Sinn und Zweck des Erntedankfestes, und endete seine Rede mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer. Anschließend war Tanzvergnügen.

Mitglieder-Versammlung in Metternich.

Metternich, 2. Okt. Jedes Parteimitglied der Ortsgruppe Metternich wird daran erinnert, daß morgen, Donnerstagabend, 20 Uhr, in Müggenhausen, im Lokale Wißkirchen, die Pflichtversammlung stattfindet, und jeder pünktlich erscheinen muß.

Verklingender Erntereigen

Nach getaner Arbeit frohes Fest — Eine Nachlese

Lechenich

Bei dem diesjährigen Erntedankfest hatte man mit voller Absicht von einem Umzug abgesehen, weil Mensch und Tier durch die im Gange befindliche Kartoffel- und Rübenernte ohnehin genügend in Anspruch genommen sind. Das Programm der im Saale Kleefisch stattfindenden Kundgebung wirkte deshalb um so nachhaltiger auf diejenigen, die daran teilnahmen. Beim offiziellen Beginn um 15.30 Uhr begann sich der Saal langsam zu füllen, und in etwa einer halben Stunde war alles besetzt, sodaß mancher, der keinen Platz mehr finden konnte, unverrichteter Dinge wieder abziehen mußte. Neben der sinnvollen Dekoration der Tische sowie des ganzen Saales überhaupt, bot vor allem die Bühne, die den Eindruck eines großen Erntewagens machte, einen prächtigen Anblick, ein Werk der NS-Frauen in Verbindung mit der Ortsbauernführung.

Nach der Uebertragung der Rede des Führers vom Bückeberg, die ein Erlebnis für sich war, setzte der gemütliche Teil des umfangreichen Programms ein. Unter dem Locken der Pimpfe des Ahremer Jungvolks erfolgte der Einzug des lustigen Landvolks, dargestellt von der NS-Frauenschaft und dem BDM. Sie waren es vor allem, die durch den Vortrag ihrer Lieder immer und immer wieder den tosenden Beifall der Zuhörer herausforderten und immer und immer wieder zu Zugaben sich bequemen mußten. Besonderes Lob gebührt auch dem Jg. Hans Kleinertz, dem Leiter der Singschar der Frauenschaft, der mit seinen Schülern durch den Vortrag altdeutscher Bläserstücklein für Blockflöte und Laute, die manchem Zuhörer etwas wirklich Neues boten, sowie durch persönlich vorgebrachte humorvolle Einlagen es verstand, die gemütliche Feststimmung auf ihren Höhepunkt zu bringen. Besonders seine gemeinschaftlichen Lieder und Schnurren riefen lönende Lachsalven hervor.

Nach Abwicklung dieses Programms gegen …

[…]

… ter Vorantritt der Köttinger Musikkapelle durch die festlich geschmückten Straßen. … Volksgenossen, welche nicht an dem Umzug teilnahmen, bildeten ein dichtgedrängtes Spalier. Es war ein großes Ereignis für Köttingen; … etwas hat Köttingen selten gesehen. … lösung des Zuges gegen 19 Uhr fand … hend, im festlich geschmückten Saale … Heinr. Nüßmann, die Schlußfeier statt. … hunderte Volksgenossen hatten sich hier … men gefunden, um ihre Verbundenheit … dem Führer und Volkskanzler zu … Man sah den Beamten zwischen Arbeiter und Bauer friedlich zusammen sitzen. Die … Feier fand mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer und Volkskanzler ihren Abschluß.

Erntedankfest in Gymnich.

Gymnich, 1. Okt. Nachdem die … rung Gymnichs durch die reiche Beflaggung der Häuser und regen Besuch des Dankgottesdienstes bereits ihr Interesse am Erntedankfest … hatte, rüsteten sich mittags die einzelnen … tionen zum Festzug durch das Dorf, an … der Kreisbauernführer Osterrieth … Kreisjungbauernführer Koffler … Geschmückte Erntewagen zeigten, daß … schaft keine Mühe gescheut hatte, der … den Sinn des Tages recht anschaulich … zu führen. Im Festsaal ergriff nach … grüßung durch den Ortsbauernführer … Tesch, und dem Einmarsch der … Osterrieth das Wort. …

[…]

Erntedankfest im Bereich der Ortsgruppe Liblar.

[…]

Linzenich-Lövenich

[…]

Erntedankfest in Kirchheim.

[…]

Erntedankfest in Firmenich-Obergartzem.

[…]

Schleiden

Das Mechernicher Zollerhaus seiner Bestimmung übergeben.

[…]

Münstereifel

Erntedankfest in den Gemeinden der Ortsgruppe Münstereifel-Süd.

[…]

Die Rheinbacher Hexe

Historische Erzählung von Cl. Müller.

[…]

(Fortsetzung folgt.)

… Isolierhaus für Tuberkulose und ansteckende Kranke geschaffen.

Pg. Dr. Springmann sprach im Namen des Reichs-Tuberkulose-Ausschusses seine Anerkennung für die geleistete Arbeit aus, die das Kreiskrankenhaus des Kreises Schleiden nunmehr in die erste Reihe der von allen Berufsgenossenschaften anerkannten Krankenhäuser einreihte.

Immer wieder Felddiebe.

Eschweiler ü. F., 29. Sept. Wie an vielen Orten, so wurde auch hier eine Nachtwache eingerichtet, die die nächtliche Bewachung der Parzellen vornimmt. Trotzdem wurden die Kirmestage dazu benutzt, einem Landwirt im Felde das Gemüse zu stehlen.

Vor den Aachener Gerichten

Die Tragödie von Mariawald

Ein Klosterbruder als Brandstifter

Vor der Aachener Großen Strafkammer fand am Samstag eine Tragödie ihren Abschluß, die sich im Juli dieses Jahres im Trappistenkloster Mariawald bei Heimbach abspielte. An zwei aufeinanderfolgenden Tagen waren damals Gebäulichkeiten des bekannten Klosters in Flammen aufgegangen und wie sich bald herausstellte, durch Brandstiftung eines Klosterbruders.

Wer ist der Brandstifter?

Es ist der Klosterbruder Alverikus, mit bürgerlichem Namen Linus Blochmann, in Thüringen beheimatet. Blochmann, der heute 32 Jahre zählt, war früher landwirtschaftlicher Arbeiter. Vor mehreren Jahren trat er bei den Alexianerbrüdern in Köln ins Kloster ein und kam dann vor zwei Jahren ins Kloster Mariawald, wo er, wie die meisten Klosterinsassen, sich mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigte. Blochmann ist, wie der Sachverständige vor Gericht sagte, ein schwachbegabter, geistig minderwertiger Mensch, der überdies noch als krankhaft bezeichnet werden muß. In dieser Geistesverfassung ist wohl auch der tiefere Grund zu der verbrecherischen Tat des unglücklichen Menschen zu suchen.

Das Motiv zur Tat

Linus Blochmann arbeitete vorwiegend in der mechanischen Mellerei. Er hatte in dieser Abteilung einen Vorsteher als Vorgesetzten, dem er auch willig in seinen Anordnungen folgte. Aber es gab noch einen anderen Klosterbruder, den Bruder Heinrich, der auch vielfach in dieser Abteilung arbeitete und der ebenfalls den Blochmann kommandieren wollte. Diesem Bruder leistete er keine Folge, so daß vor Jahresfrist ein bitterer Streit unter den beiden Brüdern ausbrach, der im Laufe der Monate immer schärfere Formen annahm. Die Trappisten haben bekanntlich, sofern nicht ausdrückliche Erlaubnis zur Bedienung der Sprache erteilt ist, strengste Schweigepflicht …

[…]

Wie der Brand entstand

[…]

Schafstall in Flammen

[…]

Angeklagter: „Nein! Man fand bei mir in der Zelle Streichhölzer und dadurch kam es heraus, daß ich den Brand gelegt hatte."

Die als Zeugen vernommenen beiden Klosterbrüder sagen aus, daß Blochmann ihrer Meinung nach sich im Kloster zwar äußerlich gefügt, doch den inneren Beruf nicht in sich verspürt habe. Er habe vor dem Brande dem Bruder Heinrich schon verschiedene Streiche spielen wollen. So habe er sein Bett einmal mit Wasser und ein anderes Mal mit Petroleum getränkt und dann den Bruder Heinrich der Tat bezichtigt. Der dem Kloster durch den Brand entstandene Schaden wird auf 4000 bis 5000 Mark angegeben.

Der Sachverständige gibt das schon oben erwähnte Urteil über die Geistesverfassung des Angeklagten ab. Durch die Auswirkungen des Streites sei der minderwertige und schwachsinnige Mensch zu der Tat gekommen. Wie die Erfahrung gelehrt habe, neigten gerade Menschen dieser Art sehr leicht zu Brandstiftungen. Er müsse den Angeklagten als einen vermindert zurechnungsfähigen Menschen bezeichnen, aber doch nicht erheblich. Er stehe an der Grenze des Schwachsinns.

Der Staatsanwalt legt in seiner Anklage das überaus verwerfliche Motiv der Tat zugrunde und beantragt wegen fortgesetzter Brandstiftung eine Strafe von vier Jahren Zuchthaus.

Der Verteidiger stellt in seinen Ausführungen den Spruch heraus: „In engem Raum verdunkelt sich der Sinn;" und bezeichnet die Taten als eine fortgesetzte Handlung.

Das Gericht verurteilte Blochmann zu … Monaten Gefängnis. Damit, daß man … als gemein und niederträchtig ansehe, werde der Sache allein nicht gerecht. Das Gericht … viel Abgründiges und Rätselhaftes gesehen … bei der Beurteilung der Tat zu berücksichtigen gewesen sei. Es handle sich bei dem Angeklagten zwar um eine geistig angekränkelte Persönlichkeit, doch sei die Strafbarkeit für sein Tun durch den seelischen Defekt nicht ausgeschlossen. … könne den Menschen nicht wie einen normalen Verbrecher behandeln. Manches sei mildernd für den Angeklagten in die Waagschale gefallen, deshalb habe sich das Gericht dem Antrag des Staatsanwaltes nicht anschließen können.

Die Großstadt meldet:

[…]

Sport-Ecke

Leichtathletik

Dr. K. von Halt dankt seinen Leichtathleten.

Das Jahr 1934 war reich an großen Ereignissen. Neben den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg einen so wundervollen … genommen haben, mußten die Leichtathleten … Länderkämpfe bestreiten und außerdem … Leistungsfähigkeit bei den Europa-Meisterschaften in Turin unter Beweis stellen. … Frauen hatten ihr Können bei den Frauen-Weltspielen in London zu zeigen.

Alle Kämpfer, ob Männer oder Frauen, haben erfolgreich abgeschnitten und durch die stolzen Siege die deutsche Leichtathletik in den Vordergrund gestellt.

Unsere Jungens haben in einer Reihe schwerer Länderkämpfe eine unbeugsame … an den Tag gelegt und sind, was besonders … zurechnen ist, in ihren Leistungen von … zu Weltkampf gewachsen.

Allen Männern und Frauen, die …

Heil Hitler!

Dr. K. von Halt.

Neue deutsche Höchstleistung.

[…]

Reichswerbewoche

[…]

Handball

Sitzung der Schiedsrichter u. Anwärter des Kreises 4 im Gau 11.

[…]

Euskirchener Wochenmarktnotierung.

[…]

Anzeigen aus Stadt und Kreis Euskirchen

in KÖLN: Lloydreisebüro GmbH., Domkloster 3
in BONN: Lloydreisebüro H. Brinck, Am Hof 9
in EUSKIRCHEN: Adolf Holder, Wilhelmstr.

Erklärung!

[…]

Vieh- u. Ackergeräteversteigerung zu Füssenich bei Zülpich

Donnerstag, den 4. Oktober cr., vorm. 10 Uhr …

[…]

Zülpich, 2. Oktober 1934. Willi Peiner.

Landverkauf zu Füssenich.

[…]

Heinrich Kürten

3 Zimmer … **Mädchen** … **Kuh** … **Möbel** … **Familien-Anzeigen** …

Zur Braugerstenschau in Wollersheim

Zweck, Beschickung, Anmeldung

[…]

Nur am 28. November.

[…]

Dorimont, Koll.

Nicht die schlechten Zeiten schmähen; Bessre säen!

05EUS2012000018 Westdt. Beobachter 1934
Faktor 20,5
Sa.

Für den Erftbauer

Wäre Maisbau für Sie lohnend?

Obwohl der Mais längere Zeit als ausgesprochene Pflanze der wärmeren Länder galt, wird er schon Jahrzehnte erfolgreich in Deutschland angebaut. Während er in den wärmeren Ländern hauptsächlich als Brotfrucht gebaut wird, erfolgt der Anbau bei uns infolge seines günstigen Nährstoffverhältnisses und seiner guten Eignung zu Silagefutter zu Futterzwecken. Infolge seiner vielseitigen Verwendungsweise kamen auch verschiedene Maisarten in den Handel und heute teilt man diese in Körner-, Silo- und Grünmais ein. Je nach Verwendungsweise muß man eine der entsprechenden Sorten auswählen. Zur Körnergewinnung sowohl auch zur Silage kommen: Gelber Badischer, Janetzkis früher, Weißer Kaiserstühler, Chiemgauer, Caspermeyer Silo und Pfarrkirchener Silo in Betracht. Natürlich können diese Sorten auch zu Grünfutterzwecken angebaut werden, im allgemeinen wird man aber hierzu eine massenwüchsige Sorte, wie zum Beispiel Natalmais, wählen. Man glaube dabei aber nicht, von der großen Natalmaispflanze etwa mehr Nährstoffe zu erhalten, sie bringt nur viel Vegetationswasser. Man braucht davon viel Masse, die Kuhmägen satt zu bekommen. Zur Silage eignet sie sich nicht, bringt sie doch meist saures Silagefutter. Die einheimischen, hochgezüchteten, gehaltvollen Sorten sollten deshalb auch beim Grünfuttermais vorgezogen werden.

Der Mais erfordert eine mittlere Sommertemperatur, das ist vom Juni—August 19 Grad Celsius. Er keimt bei 10—12 Grad Celsius. Die Aussaat sollte aber erst bei 10—12 Grad Celsius vorgenommen werden, damit die Körner nicht allzulange im Boden liegen und muffig oder von Schädlingen angegriffen werden. Mitte bis Ende Mai ist daher die beste Saatzeit des Maises.

Hinsichtlich des Feuchtigkeitsbedarfs verlangt der Mais in der ersten Wachstumsperiode weniger Wasser, später dagegen viel, besonders im Juli. Bezüglich der Nährstoffzufuhr ist der Mais sehr anspruchsvoll. Er will aus dem Vollen schöpfen, lohnt es dann aber auch. Stallmist und Jauche nutzt der Mais sehr gut aus. Aber auch für die Düngung mit den üblichen Handelsdüngern ist er sehr dankbar. Neben einer mittleren Stallmistgabe gebe ich dem Mais je Hektar 2—3 Doppelzentner Superphosphat, 2—4 Dz. 40-prozentiges Kalisalz und 2—3 Dz. Leunamontansalpeter vor der Bestellung, wobei diese bei den Bestellungsarbeiten gut mit dem Boden vermischt werden. Gegen Frost ist der Mais, sowohl im Frühjahr wie im Herbst sehr empfindlich, er sollte daher auch nicht vor Mitte Mai in den Boden gebracht werden.

Der beste Boden ist leichter bis mittelschwerer Sand oder sandiger Lehm. Er soll schnell erwärmbar, frisch, aber nicht naß sein. Günstig ist eine Südlage, besonders gilt das bei Körner- und Silomaisbau.

Der Mais fordert einen gut gelockerten Boden und gute Krümelstruktur. In der Fruchtfolge kann er an jede Stelle gesetzt werden und gedeiht auch sehr gut nach sich selbst, was wahrscheinlich auf Humusanreicherung beruht. Folgt Mais auf Mais, so ist natürlich wiederum kräftig zu düngen. Vor allem gilt das für Phosphorsäure und Stickstoff. Auf kalkarmen Böden muß auch etwas Kalk, ungefähr 12 Dz. gebrannter Kalk je Hektar mitgegeben werden. Diese geringe Gabe wird sich in allen Fällen lohnen.

Zur weiteren Kultur ist zu sagen, daß vor allen Dingen die Herbst- oder Winterfurche rechtzeitig erfolgt. Im Frühjahr folgt dann die Schleppe, Grubber oder bei starker Verunkrautung auch der Schälpflug. Die Saat wird verschieden ausgeführt. Zur Körnergewinnung muß die Reihenentfernung weiter, ungefähr 60 Zentimeter, zur Silage etwas enger, etwa 50 Zentimeter, und zu Grünfutterzwecken etwa 40 Zentimeter sein. Zur besseren Unkrautbekämpfung ist aber auch bei letzteren eine Entfernung von 50 Zentimeter zweckmäßiger, denn bei dieser Reihenweite kann man intensiv mit Hackpflug oder Maschinenhacken bearbeiten. Die Aussaat geschieht am besten mit der Drillmaschine, wobei man die Drillschare etwas belastet. Keinesfalls sollte das Saatkorn tiefer als 4 Zentimeter in den Boden kommen, denn es soll schnell aus dem Boden herauswachsen. Ein Walzenstrich einige Tage nach der Saat und ein leichter Eggenstrich kurz vor dem Spitzen der Saat trägt viel zur Unkrautbekämpfung bei und kann viel teure Handhackarbeit einsparen. An Saatgut benötigt man beim Körnermaisbau bei Drillsaat 60—70 Kilogramm, bei Silomais 70—80 Kilogramm und bei Grünfuttermais 80—100 Kilogramm je Hektar. Bei Dippelsaat kann die Saatmenge noch etwas geringer sein. Vielfach findet man auch, daß der Mais hinter dem Pfluge in jede zweite Furche mit der Hand gelegt wird. Zwecks besserer und intensiverer Pflege, besonders mit der Hackmaschine möchte ich aber immer zur Drill- oder Dippelsaat raten.

Eine leidige Sache im Maisbau ist nicht selten die Raben- und Maisbrandgefahr. Die Maisbrandgefahr ist bisher durch unmittelbar wirkende Mittel nicht zu bekämpfen. Vor allem ist hier auf geregelte Fruchtfolge und restlose Beulenentfernung zu sehen, damit der Boden nicht verseucht wird. Gegen die Raben bietet neben einer Saattiefe von mindestens 4—5 Zentimeter eine Beizung mit Corbin einigen Schutz in den ersten Tagen. Zur Zeit des Auflaufens trifft dies aber nicht mehr zu und dann muß durch Scheuchen oder Schießen für die Abhaltung gesorgt werden.

Unkraut darf auf keinen Fall aufkommen. Die erste Hacke soll tiefer geschehen, die nächsten aber flacher, damit die teils flachen Wurzeln nicht beschädigt werden. Um alle Feuchtigkeit auszunutzen, das gilt besonders für trockenen Boden, sollte nach jedem Regen, auch wenn kein Unkraut vorhanden ist, gehackt werden. Bei genügend weiter Reihenentfernung von 50—60 Zentimeter leistet der Hackpflug gegenüber der Maschinenhacke intensivere Arbeit. Auch kann man mit diesem solange hacken, bis der Mais den Pferden bis an den Bauch geht. Haben sich die Maisreihen geschlossen, dann sorgt der Mais selbst für seine Wasserversorgung.

Die Aberntung von Futter- und Silomais erfolgt mit den Haumessern, Grasmäher oder auch mit dem Bindemäher. Der richtige Zeitpunkt bei Silomais ist beim Uebergang der Milchreife zur Glasreife. Darauf ist genau zu achten. Er gibt dann das beste Silagefutter. Bei Gewinnung von Körnermais und nach ausgebrochen. Ein Nachtrocknen in werden am zweckmäßigsten die Kolben so nach Scheunen oder Schuppen ist unerläßlich. Grünfuttermais kann zu jeder Zeit, nachdem er genügend Masse liefert, geschnitten werden.

Unter den heutigen Verhältnissen sollte in keinem Betriebe eine solche nährstoffreiche Pflanze fehlen. Ganz abgesehen von dem günstigen Zustand, in dem der Mais den Acker verläßt, bringt er pro Flächeneinheit mindestens doppelt soviel an Nährstoffen wie irgend eine andere Getreideart. Mit dem Anbau kann man der Futternot, die uns oftmals in trockenen Jahren große Sorge macht, entgegensteuern. Ein heißes, trockenes Jahr soll uns aber in diesem Jahre wieder bevorstehen.

Da mit dem Maisbau auch ein großer Teil unseres jährlichen Bedarfs an Kraftfutter, welches für teures Geld vom Auslande bezogen werden muß, eingespart werden könnte, sollte für weitere Ausdehnung des Maisbaues, besonders gilt das für Silagefutter, Sorge getragen werden.

Oktober

Schon färbt sich bunt der Wald, die Berge leuchten
in voller Pracht und stolzer Schönheit klar,
und unten tief im Tale hört man jauchzen
beim Ernten eine frohe Winzerschar.

Wenn dann die Abendglocken läuten, steigen
die Schatten leise durch das Tal entlang
und in der kühlen Nacht hört man das Schreien
der Hirsche auf dem Brunstplatz an dem Hang.

Ein tiefes Orgeln zeigt den Platzhirsch an;
dem Kronenzehner gilt mein Weidwerk heute,
und nimmer will ich ruhen oder rasten,
bis er mir ward zur längst ersehnten Beute.

Da schiebt er sich hervor, der alte Recke,
die Sprossen leuchten weiß im blanken Schein:
ein Schuß. — Das Herz steht mir fast stille;
ich bin beglückt, der gute Hirsch ist mein.

Pferderemonte verschoben

Die Rheinische Pferdezentrale Bonn teilt mit:

Der Ankauf von Pferden für die Heeresverwaltung, der für den 1. Oktober in Düren festgesetzt war, findet wegen des Erntedankfestes erst am Dienstag, dem 2. Oktober um 14 Uhr am alten Wasserturm in Düren statt.

Imker, denke jetzt schon an den Winter und seine Erfordernisse

Wir müssen es als eine außerordentlich bedauerliche Tatsache bezeichnen, daß jeden Winter immer wieder eine ungeheure Menge von Bienenvölkern elenden Todes sterben müssen. Damit geht ein großes Nationalvermögen verloren, das so leicht gerettet werden könnte. Und in den heutigen schweren Zeiten ist jeder Pfennig kostbar.

Die meisten Bienenvölker fallen der unheimlichen Ruhrerkrankung zum Opfer. Sie ist ein schweres Uebel auf unseren Heimständen, das schon zu der Urgroßväterzeiten dort grassierte und auch heute noch vielfach dort herrscht. Bei einigem guten Willen kann die Krankheit aber gebannt werden.

Man entferne im Sommer oder Herbst allen der Durchwinterung gefährlichen Honig. Als solche Honigsorten müssen angesprochen werden: der Koniferenhonig, von den Fichten und Tannen stammend, an seiner tiefdunkelgrünen bis braunen Farbe, seinem hervorstechenden Waldaroma und seiner Zähigkeit, wenn er längere Zeit in den Zellen sitzt, leicht kenntlich; dann der Blatthonig, mit den gleichen Eigenschaften, der sehr früh und stark kandierende Hederichhonig und in manchen Gegenden auch der Heidehonig.

Alle diese Honigsorten müssen insbesondere aus den Kränzen über dem Brutlager ausgeschleudert werden. Der Ausfall ist durch sofortige Einfütterung von Kristallzuckerlösung zu ersetzen. Unbedingte Ruhe für die Völker den ganzen Winter über ist dringend notwendig, sie vor der gefährlichen Seuche zu bewahren.

Ein anderer Teil der Völker fällt dem Hunger zum Opfer. Es ist unverantwortlich, nicht für den notwendigen eisernen Bestand des Winters zu sorgen. Wenn die Natur versagt, muß durch Einfütterung von Zuckerlösung nachgeholfen werden. Ein normales Bienenvolk benötigt zur Durchwinterung und Auslenzung etwa 20 Pfund Honig oder 25 Pfund Zuckerlösung oder 22—23 Pfund im Gemenge.

Sogar viele Völker erfrieren im kalten Winter, weil sie im Herbste nicht auf die notwendige Rahmenzahl eingeengt werden. Ein Volk behält im Herbste so viele Rahmen, als es nach Maßgabe seiner Stärke voll besetzt halten kann; dazu noch je eine nicht mehr völlig belagerte Wabe an der Stirn- und Rückseite als Deckwabe.

Gering ist auch nicht die Zahl der Familien, die an Stocknässe und dauernder Beunruhigung eingehen. Man sei vorsichtig, dichte nach oben zu gut ab, presse das Füllmaterial nicht förmlich an, trage es leicht auf, sichere der verbrauchten Stockluft einen Abzug nach oben, ohne im Stocke selbst Zugluft heraufzubeschwören und achte besonders auf die die Bienenruhe störenden Mäuse. Wer auf alle diese Dinge gebührend Rücksicht nimmt, wird über besonderen Abgang den Winter über nicht zu klagen haben. Der kluge Imker baut vor!

*

Wie begegne ich der Futternot im kommenden Frühjahr?

Die Wertschätzung des Grünlandes hat sich im letzten Jahrzehnt bedeutend gehoben, weil die Erkenntnis von der Bedeutung unserer Wiesen und Weiden als größte Futtereiweißquelle in steigendem Maße Verbreitung findet. Schon vor hundert Jahren hatte die alte Schule unserer Landwirtschaft den hohen Wert guter Dauergrasflächen erkannt. Das Wort jener Zeit, die Wiese sei „die Mutter des Ackerlandes“, deutet in dieser Richtung. Trotzdem blieb es nur bei dieser Erkenntnis und der Tatsache, daß die Wiese zwar das wertvolle Heu, die Grundlage der Fütterung und damit auch der Stallmisterzeugung, liefern durfte, daß aber in der Pflege und Düngung des Grünlandes Fortschritte nicht oder kaum gemacht wurden. Man kann ruhig sagen, daß die Grünlandflächen das Stiefkind der meisten Wirtschaften waren und dies vielfach auch noch bis heute geblieben sind.

Gerade in der heutigen Zeit verdient noch größere Beachtung, daß richtig gepflegtes und genutztes Weideland in der Lage sein kann, die Schwierigkeiten der kommenden Winterfütterung zu verringern. Gut gepflegtes Grünland gestattet eine länger ausgedehnte Nachweide im Herbst und ermöglicht ein früheres und kräftigeres Austreiben der Gräser im Frühjahr. Dadurch kann die teure Stallfütterung während der kühleren Jahreszeit abgekürzt werden. Bekanntlich können auf solchem Weideland die Tiere im Frühjahr schon 10 bis 14 Tage früher ausgetrieben werden. Wer der kommenden Winterfütterung mit einiger Besorgnis entgegensieht, und ertragsfähiges Grünland besitzt, wird dieser Möglichkeit seine besondere Aufmerksamkeit schenken. Wie kann in dieser Richtung vorgesorgt werden?

Zunächst wird man dafür zu sorgen haben, daß diejenigen Grünlandflächen, die unter dem Sonnenbrand des vergangenen Sommers stark gelitten und sich trotz der beträchtlichen Niederschläge der letzten Wochen noch nicht befriedigend erholt haben, schon jetzt eine Düngung mit gut verrottetem Stallmist erhalten. Flächen, die ohne dies wieder Anzeichen einer befriedigenden Entwicklung erkennen lassen, wird man mit schnellwirkenden Handelsdüngemitteln schneller auf die Beine helfen. Wer glaubt, daß eine Düngung mit Salpeterstickstoff dazu nicht ausreicht, wird — wenn die erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen — einen leichtlöslichen Volldünger, unter denen Nitrophoska die schnellste Hilfe verspricht, und zwar 1 Zentner je Morgen, so bald wie möglich ausstreuen. Dadurch kann die noch vorhandene Triebkraft der Grasnarbe am stärksten angeregt und zur Entfaltung gebracht werden. Was von dieser Düngung in diesem Herbst nicht mehr ausgenutzt werden kann, unterliegt im allgemeinen nicht der Gefahr der Auswaschung. Die überschüssigen Nährstoffmengen werden vielmehr in dem dichten Filz des Wurzelnetzes festgehalten und zum größten Teil als Nährstoffreserve in den Wurzeln aufgespeichert. Diese Tatsache, auf die man durch Arbeiten von Geheimrat Falke und Geheimrat Remy aufmerksam wurde, erleichtern jedem Grünlandwirt den Entschluß, dem Grünland jetzt noch die nötige Düngung zu verabreichen. Er kann damit rechnen, daß die im Herbst nicht mehr verbrauchten Nährstoffe die Grasnarbe gegen den rauhen Winter widerstandsfähiger machen und sie zu einer früheren Entwicklung im kommenden Frühjahr befähigen.

Wer also gutes Grünland besitzt, darf nicht übersehen, daß eine ausreichende Nährstoffversorgung und eine rechtzeitige Bedeckung der Grasnarbe in diesem Herbst günstige Aussichten eröffnen. Wieweit er hiervon Gebrauch macht, ist von den vorhandenen Vorräten an Winterfutter letzten Endes abhängig. Es soll nur noch darauf hingewiesen werden, daß man einzelne Flächen in der Nährstoffzufuhr und Stallmistbedeckung bevorzugt behandeln kann, die hierfür durch ihre Lage und Güte besonders geeignet erscheinen und sichere Erfolge versprechen. Auch wird die Herbstdüngung des Grünlandes in solchen Wirtschaften größere Aufmerksamkeit verdienen, in denen Silobehälter zur Verfügung stehen und es gestatten, auch das letzte Herbstfutter voll zu verwerten. Der Abtrieb des Viehes, insbesondere der Milchkühe braucht dann nicht länger hinausgezögert zu werden, als er mit Rücksicht auf die Witterung geboten erscheint.

Dipl.-Landwirt Dr. St.

Bauer — ein Ehrenname

Eine beachtenswerte anerbengerichtliche Entscheidung

Vor einiger Zeit fällte das Anerbengericht in Bartenstein eine harte, aber gerechte Entscheidung. Ein Bauer wurde abgemeiert. Es wurde ihm auf Antrag des zuständigen Landesbauernführers die Verwaltung und Nutznießung seines Erbhofes entzogen und auf seinen bauernfähigen Sohn übertragen. Bauer darf sich nur nennen, wer bauernfähig ist, und somit hatte der Betreffende die Berechtigung, den Ehrennamen „Bauer“ zu führen, verloren.

Nach den Feststellungen des Anerbengerichtes kam der betreffende Bauer seinen Verpflichtungen sehr schlecht nach und blieb außerdem mit seinen Steuern arg im Rückstand. Auf die durch Maschinenkäufe entstandenen erheblichen Schulden leistete er nur verhältnismäßig geringe Abzahlungen. Ueberhaupt kümmerte der Bauer sich sehr wenig um seine Angelegenheiten und nahm die Ratschläge und Ermahnungen der Sachverständigen nicht an. Die von einem Beisitzer des Anerbengerichtes vorgenommene Besichtigung des Hofes ergab, daß der Betreffende schlecht wirtschaftete und seine Gebäude und auch das Inventar verfallen ließ. Einem seiner Gläubiger hat er gedroht und dem Kreisbauernführer gegenüber hat er ein ungebührliches Benehmen an den Tag gelegt. Auf Grund dieser Feststellungen ist das Anerbengericht der Ueberzeugung, daß der Bauer nicht ehrbar und nicht fähig sei, seinen Hof ordnungsmäßig zu bewirtschaften. Die Bedrohung eines Gläubigers offenbare eine eines Bauern unwürdige Gesinnung. Das Verhalten dem Kreisbauernführer gegenüber stelle eine Disziplinlosigkeit dar, die ein Bauer sich im nationalsozialistischen Staat nicht zu Schulden kommen lassen darf. Ferner wäre der Bauer bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung in der Lage, seinen Schuldenverpflichtungen in erheblich größerem Umfange nachzukommen.

Diese Entscheidung verdient allgemeine Beachtung. Der Bauer muß ehrbar sein. Der Begriff der Ehrbarkeit ist im Gesetz nicht näher begrenzt und erklärt. Aufgabe des Reichsnährstandes und der Bauern, insbesondere in ihrer Eigenschaft als richterliche Beisitzer bei den Anerbenbehörden, ist es, den Begriff der Ehrbarkeit näher zu umreißen. Die Frage der Ehrbarkeit ist nicht allein nach dem Gesichtspunkt strafrechtlicher Verfehlungen zu beurteilen. Auch außerhalb des kriminellen Unrechts liegendes Verhalten kann zur Verneinung der Ehrbarkeit führen. Der Bauer muß sich u. a. standesgemäß und vor allem als ehrlicher und sauberer Schuldner verhalten.

Die Entscheidung verdient aber auch noch aus einem anderen Grunde Beachtung. Sie zeigt, daß an die Stelle der bisherigen Vollstreckungsbestimmungen ein sehr wirksamer Standesaufsicht getreten ist, daß der Reichsnährstand dafür Sorge trägt, daß gegen Bauern, die die Ehrbarkeit verlieren, insbesondere ihre Schuldenverpflichtungen nicht erfüllen, obwohl sie dazu bei ordnungsmäßiger Wirtschaftsführung in der Lage wären, im Wege des Abmeierungsverfahrens vorgegangen wird. Die Entscheidung zeigt besonders, daß die hier und da geäußerte Befürchtung, manche Bauern würden infolge des Vollstreckungsschutzes ihren Schuldenverpflichtungen nunmehr nur schleppend nachkommen und es würde vielleicht von den zuständigen Stellen in solchen Fällen nicht stets mit der nötigen Schärfe vorgegangen, völlig unbegründet ist. Der Reichsnährstand ist gewillt und in der Lage, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln unsaubere Elemente zu entfernen. Die Bezeichnung Bauer ist eine Ehrenbezeichnung und sie wird für alle Zukunft eine Ehrenbezeichnung bleiben.

Billige und gute Geflügelfütterung

Gut und billig füttern ist der Wunsch aller Geflügelzüchter, der besonders heute von ausschlaggebender Bedeutung für die Geflügelhaltung ist. Wir müssen erkennen: Die Tiere sollen nicht nur leben, sondern auch leistungsfähig sein und bleiben, da ist eine gute, aber billige Fütterung eine Notwendigkeit. Falsch ist es, wenn der Züchter das Wort „billig“ so auslegt, daß, wenn er sein Futter selbst baut, den Ankauf von zusätzlichem Kraftfutter vermeidet. Ohne Kraftfutter ist es unmöglich die Tiere legfähig zu erhalten, also verlangt billig füttern trotzdem so zu füttern, daß das Huhn ohne körperliche Schädigung das Höchstmaß an Leistung vollbringt; in diesem Falle also möglichst viel Eier legt.

Die einzelne Praxis hat hier ihre eigenen Methoden auf Grund ihrer Erfahrungen sich erarbeitet, denn es ist für den Geflügelhalter ein Erfordernis der Zeit, daß er sich Leistungstiere heranzieht. Nur das dem Leistungsprinzip entsprechende Tier wird auch im Winter Eier in genügender Menge legen. Und hier drängt sich sofort die Frage auf: wie muß ich dann füttern, um dies zu erreichen ohne dabei wesentlich die Kosten zu erhöhen, denn das richtige Futter entwickelt den Körper des werdenden Tieres zu voller Kraftentfaltung, unter der Voraussetzung, daß seinerzeit das Küken rechtzeitig ausgeschlüpft ist. So nur besteht die Möglichkeit, alle Vorteile einer planmäßigen Zucht und Fütterung ausnützen zu können. Das zu gebende Futter hat alle Bestandteile zu erhalten, die der Tierkörper zu seinem Aufbau braucht, also Wasser, Salze, Vitamine, stickstoffhaltige und stickstoffreie Stoffe u. a. m. Die Zusammensetzung des Futters, das der einzelne Züchter verwendet, ist auf seine Erfahrung begründet, insbesondere dann, wenn es daran geht im Winter Futter geben zu müssen. Schon das kleine Küken zeigt uns von selbst, was es an Nahrung will; es fängt z. B. Mücken, es sucht sich den Wurm, es knabbert an Grasspitzen und nimmt auch Samen auf, also recht vielgestaltig ist seine Nahrung. Und so geht es auch dem Huhn, das seinen schönen Sommerauslauf hat, von dem es sehr viel zusätzliche Nahrung aufnehmen kann. Wir sehen also, daß die lebendige Natur für die Nahrungsgabe uns schon Fingerzeige gibt. Trotzdem ist immer an die gute Kraftfutterquelle zu denken und da dürfte folgende Futtermischung als besonders erprobt gelten: 10 Gramm Kartoffelflocken, 10 Gramm Gerstenschrot, 20 Gramm Weizenschrot, 5 Gramm blättriges Kleemehl, 15 Gramm Blutmehl, 10 Gramm Fleischkrissel und 10 Gramm Kleie. Je nach Bedarf kann diese Futterbasis beliebig verändert werden, nur ist zu beachten, daß das Futter sorgfältig gemischt werden muß. Neben dieser Möglichkeit besteht immerhin für das Küken noch die Tatsache, daß es mit dem Kükenwagen hinausgefahren wird, um im Freien einen großen Teil seiner Kost sich zu suchen.

Haben sich über Sommer die Küken gut entwickelt, so gilt der Herbst der Musterung der Tiere. Die alten Hennen werden ausgemerzt, die gut herangereiften Junghennen, die uns bald Eier geben, finden unsere besondere Beachtung. Als Winterfutter wird neben Körnerfrucht als Weichfrucht verabreicht eine Mischung von 40 Prozent Kartoffeln, 45 Prozent Schrot und 25 Prozent Eiweißfutter. Ein Teil des Eiweiß kann durch Milch ersetzt werden. Auch ist die regelmäßige Wassergabe nicht zu vergessen, sowie die Verabreichung von Kalksalzen.

Eberhard v. Renzel.

Die Deutsche ARBEITSFRONT
AMTLICHES ORGAN DER NSBO U. DER DAF BEZIRK RHEINLAND

Schulungsarbeit der Jugend

Zusätzliche Berufsschulung der DAF und Hitler-Jugend ab 1. Oktober

Nationalsozialismus fordert Leistung. Nur durch die Erfüllung dieser Leistungspflicht durch den einzelnen und damit durch die Gesamtheit wird es uns möglich sein, unser Volk auf den Platz zu stellen, der ihm neben andern Völkern gebührt. Wir alle müssen heute in diesem Leistungsgedanken erzogen werden.

Hitler-Jugend und Deutsche Arbeitsfront beginnen am 1. Oktober mit einem großangelegten Programm der zusätzlichen Berufsschulung für die gesamte schaffende Jugend.

Der Reichsberufswettkampf im Frühjahr dieses Jahres hat uns aufgezeigt, welche Mängel und Lücken noch auszufüllen sind. Aber auch gleichzeitig durften wir mit Freude feststellen, daß unsre Jugend den Gedanken der Leistung und damit der Schulung bereits voll in sich aufgenommen hat. Der berufliche Wettstreit war der Prüfstein für das Können der jungen Generation und wird diese Aufgabe des Prüfens in Zukunft immer wieder zu erfüllen haben. Weiter wird er uns aber auch immer wieder Richtlinien für den Fortgang der Arbeiten innerhalb der zusätzlichen Berufsschulung geben können.

Die Organisation der Deutschen Arbeitsfront mit Reichsbetriebsgemeinschaften und Reichsberufsgruppen ermöglicht uns, jeden schaffenden jungen deutschen Menschen zu erfassen. Sei er Schuster oder Schneider, Schmied oder Kaufmann; jeder einzelne gehört in seine Gemeinschaft des Berufes. Sie ist für ihn der Platz der beruflichen Ertüchtigung. — Wie die Gliederungen der DAF als Leiter ihre Reichs- und Bezirkswalter, ihre Gau-, Kreis- und Ortswalter haben, so wird die Jugend für die Berufsarbeit besonders geführt durch Reichsjugendwalter, Bezirks-, Kreis- und Ortsjugendwalter. Sie sind gleichzeitig die Fachbearbeiter der Berufsreferenten in der Hitler-Jugend.

Die zusätzliche Berufsschulung geht von dem Gedanken aus, in einer Kameradschaft, einer Arbeitsgemeinschaft, die trotzdem wohldiszipliniert ist, die jungen Menschen der Arbeit und dem Sinn der Arbeit näherzubringen. Dadurch sollen sie aus eignem Antrieb unter fachlicher Leitung ein besseres Berufskönnen erwerben. Das ganze Schulungsprogramm gliederte sich auf in zwei große Abteilungen, in die der Jungen und der Mädel.

Das Mädel soll an erster Stelle einmal ihrer zukünftigen, ureigensten Aufgabe als Hausfrau und Mutter zugeführt werden.

Diesem Gedanken dienen die hauswirtschaftlichen und Haushaltungskurse, in denen das Mädel in all die Arbeiten eingeführt wird, die zur Erfüllung dieser Aufgabe notwendig sind. Kochen, Nähen, Wäschebehandlung, Säuglings- und Kinderpflege, wirtschaftliches Rechnen im Haushalt u. a. Aber auch die rein berufliche Schulung setzt da ein, wo sie notwendig ist. So werden Kurse für Modistinnen, Verkäuferinnen, Textilarbeiterinnen, Zuschneiderinnen usw. laufen.

Die Schulung der Jungen wird nur beruflich sein. Während bei dem Mädel die hauswirtschaftlichen Kurse von den Berufsgruppen gemeinsam durchgeführt werden können, hat bei den Männlichen jeder Beruf ein eigenes Programm. Es geht sogar soweit, daß die Schulung den Gliederungen, den Fachschaften und zuweilen sogar noch den Sparten angepaßt wird, um eine weitgehende berufliche Leistungssteigerung zu ermöglichen. So laufen die verschiedensten Kurse in den Reichsbetriebsgemeinschaften Leder, Eisen und Metall, Holz, Nahrung und Genuß, Tabak, Chemie, Textil, Bekleidung, Landwirtschaft usw. und in den Berufsgemeinschaften der Büro- und Behördenangestellten, der Techniker und der Kaufmannsgehilfen.

Die Leitung all dieser Schulungen liegt in Händen von Fachleuten, von Menschen aus der Praxis,

und bietet damit die Gewähr für eine erfolgreiche Arbeit.

Berufsschulung ist nicht zu verwechseln mit Berufsschule. Unsre Arbeit soll zunächst einmal der Arbeit der Berufsschule ergänzend zur Seite stehen. Während diese nach wie vor eine Schule ist, haben wir hier die innere Verbundenheit durch HJ-Kameradschaft und als Schule die Praxis selbst. Mit Absicht wurde diese Form gewählt, um ein wirkliches Gegen- und Ergänzungsstück zur praktischen Lehre im Betrieb einerseits und zur theoretischen Berufsschule andererseits zu schaffen. Endgültig sollen dadurch frühere Mängel in der Berufsausbildung behoben werden.

Unsere Generation soll in jeder Beziehung mit dem Gedanken der Kameradschaft durch und durch vertraut werden, damit wir das Vertrauen, auf das die Kameradschaft aufbaut, wieder in unsre Wirtschaft hineinbekommen. Wir wissen, daß gerade in dieser Hinsicht noch viel gedankliches Unkraut auszurotten ist, auch in unsrer Jugend, aber wir werden es schaffen.

Die Hitler-Jugend, in deren Reihen die zusätzliche Berufsschulung nichts Unbekanntes mehr ist, die bereits hierfür ihren besonderen Referenten hat, wird das Schulungsprogramm in ihre Arbeit einbeziehen. Ein Tag bzw. ein Abend in der Woche wird von der HJ aus für diese Arbeit eingesetzt. Gerade durch diese enge Zusammenarbeit zwischen HJ und DAF wird es uns möglich sein, alle zu erfassen.

Mit dem Reichsberufswettkampf führten die HJ und DAF schon eine einzigartige, gewaltige Aktion durch; ebenso wird die zusätzliche Berufsschulung der jungen Generation, die im kommenden Monat beginnen wird, die gesamte Oeffentlichkeit aufhorchen lassen. Es wird sich nicht wegleugnen lassen, daß die ganze Jugend geschlossen hinter unserm Führer steht und ihm dient. Ganz Deutschland wird in den ersten Tagen des Monats Oktober unter dem Zeichen der Berufsschulung stehen, die durch große Aufmärsche der arbeitenden Jugend, der HJ und des BDM eingeleitet wird, verbunden mit Kundgebungen und Ansprachen. 1934 wird das Jahr der Schulung genannt. In Wirklichkeit ist es der Beginn für die Erziehung eines neuen deutschen Volkes in beruflicher und kulturpolitischer Hinsicht. Deutschland wird in Zukunft unter dem Gedanken der Leistung arbeiten und leben.

Ludwig Matthaei.

An alle Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront!

Wir stehen mitten im Endkampf um die Abstimmung an der Saar. Jeder deutsche Volksgenosse wird sich in diesem Kampf mit unsern Brüdern verbunden fühlen. Wenig über 100 Tage sind es noch, bis die Entscheidung fällt.

Diese letzten 100 Tage aber sollen uns jeden Tag die tiefe Schicksalsverbundenheit der Saar mit dem Reich vor Augen führen. Zu diesem Zweck wurde im Auftrage des Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers ein Abstimmungskalender geschaffen, der über 100 Tage läuft, und zwar vom 5. Oktober bis zum Tage der Abstimmung, dem 13. Januar 1935.

Der Abstimmungskalender ist ein Teil des großen Aufklärungswerkes über die Saar. Sein Reinertrag dient dem Ausbau des Winterhilfswerkes im Saargebiet.

Jeder deutsche Volksgenosse wird gern und freudig seine Opferbereitschaft dadurch kundtun, daß er diesen Abstimmungskalender erwirbt. Im Sinne des Saaropfers liegt es, daß in jedem deutschen Betriebe und in jedem Arbeitsraum der Saarkalender während der 100 Tage aushängt!

gez.: Dr. Robert Ley.

Pg. Rix Gau-Volkstumswart
Pg. Schlafke Gaugeschäftswart

Ich habe mit sofortiger Wirkung den derzeitigen Gaugeschäftswart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Köln-Aachen, Pg. Rix, zum Gau-Volkstumswart des Amtes Volkstum und Heimat in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für den Gau Köln-Aachen berufen und den bisherigen Hilfsreferenten des Amtes Reisen, Wandern und Urlaub, Pg. Schlafke, zum Gaugeschäftswart ernannt.

Schumacher,
Gauwart der NSG „Kraft durch Freude“
Gau Köln-Aachen

Reichsbahnarbeiter im Genesungsheim Gut Nierhof

Die Wiedereröffnung ein Werk des Nationalsozialismus — Monatlich werden 70 Volksgenossen gesundheitlich wiederhergestellt

Im Herzen des Sauerlandes, wenige Minuten von Attendorn entfernt, liegt in einem Talkessel, von herrlichem Nadelwald umgeben, das Genesungsheim der Kölner Reichsbahn-Betriebskrankenkasse, Gut Nierhof bei Kraghammer (Westfalen). Der Bezirksfachschaftswalter Pg. Märker gab einem Vertreter des Presseamtes der DAF, Bezirk Rheinland, Gelegenheit, dieses Erholungsheim zu besichtigen.

Um die nachfolgende Schilderung dieses luxuriös ausgestatteten Bauwerks im rechten Licht erscheinen zu lassen, ist es erforderlich,

kurz auf die Vergangenheit

des Genesungsheims Nierhof einzugehen.

Der Entschluß, für die erholungsbedürftigen Gefolgschaftsmitglieder der Dienstbezirke innerhalb der Reichsbahndirektion Köln eine Erholungsstätte zu errichten, reifte im Jahre 1925 in dem inzwischen längst zum Teufel gejagten marxistisch verseuchten Betriebskrankenkassenvorstand. Die Baupläne wurden genehmigt und der Kostenvoranschlag gebilligt. Wie auf allen Gebieten des deutschen Wirtschaftslebens, so fanden auch hier gewisse Interessentengruppen einen wahren Tummelplatz zur Verwirklichung ihrer egoistischen Ziele. Ein prächtiges Werk erstand im Westfalenland,

aber die Kehrseite der Medaille war, daß fast sämtliche Posten des Voranschlages nach typisch marxistischem Muster teilweise um 300 Prozent überschritten wurden. So kostete allein der Neubau mit Inventar 800 000 Mark gegenüber einem vorgesehenen Betrag von 300 000 Mark.

Als nun das Genesungsheim kurze Zeit in Betrieb genommen war, beglückte die damalige Regierung das deutsche Volk mit einer der vielen Notverordnungen, die den Krankenkassen jede Nebenleistung verbot. Die Folge war, daß die Erholungsstätte im Sauerland kurzerhand geschlossen wurde. Mehr als zwei Jahre lang lag Gut Nierhof vollkommen brach, und es wäre nie wieder eröffnet worden und verfallen, wenn nicht der Nationalsozialismus an die Macht gekommen wäre. Durch seine wirtschaftsbelebenden Maßnahmen, die sich auch in erhöhten Beitragseinnahmen der Krankenkasse auswirkten, war es möglich, im April dieses Jahres Gut Nierhof der Reichsbahnarbeiterschaft zurückzugeben. Es ist also das ausschließliche Verdienst der NSDAP, daß heute allmonatlich 70 erholungsbedürftige Volksgenossen oder Volksgenossinen dort ihre Genesung finden. Wir versagen es uns deshalb auch, die unglaublichen Verhältnisse zu schildern, die bei einer Ueberprüfung der Geschäftsmethoden der früheren Vorstandsmitglieder aufgedeckt worden sind.

Freuen wir uns, daß dieses Erholungsheim für unsre Arbeiterschaft zurückgewonnen wurde, wenn es auch nötig ist, zu betonen, daß der übertriebene Luxus auf Gut Nierhof niemals nationalsozialistischem Denken und Handeln entspricht. War es nötig, für die einmal (!!) im Jahre stattfindende Vorstandssitzung der Reichsbahn-Betriebskrankenkasse einen besonderen Beratungssaal in teuerstem Edelholz herzurichten? Gehört es zu den Notwendigkeiten eines Erholungsheimes, im Treppenaufgang ein bleiverglastes Fenster einzubauen, das viele tausend Mark verschlang? Mußten schließlich Möbelstücke nach Zeichnung und Kronleuchter von unglaublicher Pracht angeschafft werden. Das alles entspricht nicht dem Wesen des einfachen deutschen Hand- und Kopfarbeiters, dem doch der Bau dienen soll. Mit ein Beweis, wie damals Korruption und Protektion blühten, ist auch die Tatsache, daß die Verwalterstelle einem Gewerkschaftler übertragen wurde, der weder von Landwirtschaft noch von kaufmännischen Begriffen die geringste Ahnung hatte.

Es war selbstverständlich, daß nach der Machtergreifung hier mit eisernem Besen gesäubert wurde. Vor allem wurde die Gutsverwaltung auf kaufmännische Grundlage gestellt und vom Haushalt des Genesungsheimes gelöst. Die Verwaltung wurde einer fachkundigen Volksgenossin übertragen, während die gesamte Verwalterwohnung (sechs Zimmer, Bad, Veranda!!) den Hausangestellten überlassen wurde.

Sauberkeit, Ordnung und sparsamste Wirtschaftsführung wurden zum obersten Leitsatz erhoben — ein neuer Geist hielt Einzug.

Die Besichtigung

der Räumlichkeiten selbst hinterließ den besten Eindruck. Eine ausgedehnte Empfangshalle mit Klubsesseln und Rauchtischen leitet über zu den beiden Speisesälen, von denen einer in einen prachtvollen Wintergarten mündet. Ein farbenfrohes Bild atmet einem entgegen: behagliche Korbsessel inmitten einer Fülle frischer Blumen und kostbarer Palmen. Die glasverschalte Veranda bietet einen herrlichen Ausblick in die Umgebung.

Im ersten Stockwerk befinden sich die Schlafräume. Fast durchweg Doppelschlafzimmer, nur hier und da ein Einzelzimmer, alle geräumig und freundlich tapeziert. Kostbare Waschtoiletten, aus italienischem Marmor hergestellt, mit fließendem kalten und warmen Wasser, blitzsaubere Betten und schöne Eichenmöbel geben den Räumen ihr besonderes Gepräge. Schreib- und Aufenthaltsräume mit Klavier, Billardzimmer, Miniaturkegelbahn und eine Bibliothek beschließen die Zimmerflucht der ersten Etage.

Der zweite Stock, der ebenfalls mehrere Schlafzimmer enthält, überrascht durch die großzügige Ausgestaltung der hygienischen Anlagen. Hier finden wir zahlreiche Dusch- und Waschräume; selbst ein Schwitzkasten ist vorhanden. Auf zwei großen Dachgärten haben die Volksgenossen Gelegenheit, in Liegestühlen ihr Mittagschläfchen zu verbringen.

Für das leibliche Wohl der erholungsuchenden Kameraden und Kameradinnen sorgen zehn gütige Feen. Sie arbeiten in einer großen, meterhoch geplätteten Küche, die anzusehen ein ästhetischer Genuß ist. In spiegelblanken Kesseln brodeln die Speisen für die Gäste.

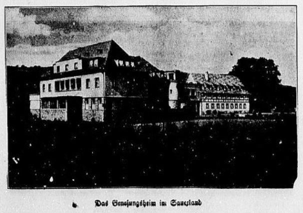
„Siebzig Männer“, erklärt die Leiterin der Küche, „können allerhand vertilgen. Wir brauchen täglich 45 Pfund Fleisch einschließlich Aufschnitt, 13 bis 15 Pfund Butter, 1½ Zentner Kartoffeln, 50 bis 60 Pfund Gemüse, 60 Liter Kaffee, 100 Liter Milch, vier große Schwarzbrote und zehn Semmeln. Die weiblichen Gäste essen zwar nicht soviel, aber der Gesamtverbrauch wird nicht wesentlich unter dem der Männer liegen. Die Hauptsache ist, daß sich unsre Volksgenossen hier wohlfühlen und wirkliche Erholung finden. Und darin setzen wir — die Leiterin zeigte lachend auf ihre Kolleginnen, die in ihren schneeweißen Kitteln emsig bei der Arbeit waren, um das Abendbrot pünktlich herzurichten — unsern größten Stolz.“

Den Hauptteil des täglichen Lebensmittelbedarfs liefert der Gutshof, der mit dem Genesungsheim verbunden ist. So wird einmal der Gutshof auf einer rentablen Höhe gehalten, während das Heim seinerseits einen preiswerten Lieferanten hat.

An dem Tagesbedarf kann man ermessen, daß es den erholungsuchenden Kameraden und Kameradinnen an nichts fehlt. So ist es keine Seltenheit, daß einzelne nach der vierwöchigen Erholung fünfzehn und mehr Pfund zugenommen haben. Erwähnenswert ist, daß das Gefolgschaftsmitglied der Reichsbahn, das erholungsbedürftig ist, nicht einen Pfennig zu zahlen braucht. Alles ist kostenlos, sogar die ärztliche Untersuchung im Heim. Selbstverständlich ist es, daß die Auswahl der Patienten für Gut Nierhof nach andern Gesichtspunkten durchgeführt wird als unter dem früheren System. Während es damals manchem kerngesunden Parteibonzen durch seine Beziehungen möglich war, hier als „erholungsbedürftiger“ Volksgenosse einen billigen Urlaub zu verbringen, ist Gut Nierhof heute zu einer Erholungsstätte für tatsächlich erholungsbedürftige Volksgenossen geworden. Das zeigte sich so recht, als die Kameraden kurz vor 19 Uhr geschlossen und mit fröhlichem Gesang von einem Spaziergang zurückkehrten. Kernige Gestalten mit schwieligen Händen, fast ausschließlich Arbeiter der Faust, die den Ernst des Lebens kennen. Ungekünstelt und ehrlich war die Freude, als sie Pg. Märker erblickten und erfuhren, daß sich auch die Deutsche Arbeitsfront nach ihrem Wohlergehen erkundige. Es war schwer, aus dem Kreis dieser Arbeitskameraden scheiden zu müssen, die nicht müde wurden, uns mit begeisterten Schilderungen zu unterhalten.

Als wir am späten Abend nach einem überaus herzlichen Abschied die Heimfahrt antraten, nahmen wir die Gewißheit mit, daß Gut Nierhof unter nationalsozialistischer Führung zu einem mustergültigen Erholungsheim für die Reichsbahnarbeiterschaft geworden ist.

A. Reinhardt.



Das Genesungsheim im Sauerland

Gemeinschaftsfahrt zur Kochkunst-Ausstellung in Frankfurt a. M.

Das Programm der Fahrt

Am 9., 10. und 11. Oktober 1934 veranstaltet das Amt für Reisen, Wandern, Urlaub der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Köln-Aachen, eine Wochenendfahrt in Verbindung mit der Bezirksbetriebsgemeinschaft Handel, Abt. Gaststätten, zur Kochkunstausstellung nach Frankfurt am Main.

Das Programm der Fahrt lautet wie folgt:

Dienstag, 9. Oktober: Morgens gegen 8 Uhr Abfahrt in Köln (Zusteigemöglichkeiten entsprechend später in Bonn, Koblenz und Bingerbrück), 12 Uhr Mittagessen in Mainz, 19 Uhr Abendessen in Mainz, 20 Uhr Rheinischer Abend, veranstaltet von der Kreiswartung Mainz der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. In Mainz wird übernachtet und Dienstag morgen das Frühstück eingenommen.

Mittwoch, 10. Oktober: Gegen 10 Uhr Abfahrt des Sonderzuges von Mainz nach Frankfurt, wo morgens die Kochkunstausstellung besichtigt wird. Der Nachmittag steht zur Besichtigung von Frankfurt frei. Mittag- und Abendessen wird in Frankfurt eingenommen. Gegen 20 Uhr Rückfahrt nach Mainz, wo übernachtet und am Mittwochmorgen das Frühstück eingenommen wird.

Donnerstag, 11. Oktober: Morgens gegen 10 Uhr Abfahrt des Sonderzuges nach Aßmannshausen, wo Mittagessen und Nachmittagskaffee eingenommen wird und der Nachmittag zur freien Verfügung der Teilnehmer steht. Um 19 Uhr erfolgt die Rückfahrt. Gegen 22 Uhr werden die Teilnehmer in Köln eintreffen. Entsprechend früher kommen die Züge in Bingerbrück, Koblenz und Bonn an. Der genaue Fahrplan wird nach Fertigstellung durch die Reichsbahndirektion Köln bekanntgegeben.

Der Preis für die Fahrt einschließlich Eisenbahnfahrt, Uebernachtungen und volle Verpflegung für die drei Tage (Frühstück, Mittag- und Abendessen, bzw. am letzten Tage Nachmittagskaffee) beträgt 12,75 Mark. Die Eintrittskarte zur Kochkunstausstellung in Frankfurt kostet für die Fahrtteilnehmer 70 Pfg., sonst 1 Mark.

Jedem Teilnehmer ist der Besuch der Ausstellung freigestellt. Wer nicht an der Führung durch die Ausstellung teilnehmen will, kann an einer Führung durch Frankfurt teilnehmen. Im Gaugebiet Köln-Aachen erfolgt Meldung zu dieser Fahrt bei den Kreisdienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, im Gaugebiet Koblenz-Trier erfolgt Anmeldung nur bei den Kreiswaltern der Betriebsgemeinschaft Handel, Abt. Gaststätten. Für die Kreisdienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Gau Köln-Aachen und die Kreiswaltungen der Betriebsgemeinschaft Handel, Abt. Gaststätten, ist Termin zur Einreichung für die Listen der 3. Oktober. Nachmeldungen können, falls sie früh genug hier in Köln eintreffen, auch späterhin angenommen werden.

Stadtarchiv Euskirchen